

Schulblatt



Fokus

Zukunft & Visionen

8

«Meine Modellschule» –
verfasst vor 16 Jahren

Leseschlau

Deutsch, DaZ-Unterricht
Primarstufe 1. – 2. Klasse



Lesen lernen mit Sprechbewegungsbildern

Das Lese- und Schreiblehrmittel Leseschlau setzt auf eine intensive Lautschulung. Am Anfang des Lehrgangs stehen die Sprechbewegungsbilder. Diese zeigen die Mundstellungen der verschiedenen Sprechlaute und vermitteln den Kindern ein Bewusstsein der eigenen Sprechbewegung. Die Lautschulung wirkt präventiv für lese- und rechtschreibschwache Kinder.

Selbst schwächere oder auch fremdsprachige Kinder lesen schon nach zehn bis zwölf Schulwochen. Auch Kinder, die bei Schuleintritt bereits lesen können, sind in keiner Weise unterfordert.



Mehr erfahren
leseschlau.ch



- Das beliebte
Killer-Argument -

Die Schule der Zukunft

Wie sieht die Schule von morgen aus? In dieser Ausgabe des Schulblatts wagen wir den Brückenschlag zwischen Beständigkeit und Aufbruch. Während unsere Leitartikel die essenziellen Zukunftskompetenzen beleuchten, die Jugendliche für eine komplexe Welt wappnen, erinnert uns ein Gespräch über die Kraft des Erzählens daran, was uns als Menschen im Kern verbindet.

Wir blicken zudem in die Praxis: Der spielzeugfreie Kindergarten zeigt, wie aus Reduktion Kreativität wächst. Ein besonderes Highlight ist der Rückblick auf das Jahr 2010: Wir prüfen die Visionen unseres Autors Franco Supino von damals und stellen fest, wie viel Zukunft bereits Gegenwart geworden ist.

Die Schule der Zukunft entsteht nicht allein durch neue Technologien, sondern vor allem durch Menschen, die neugierig bleiben, Verantwortung übernehmen und Zukunft aktiv mitgestalten.

Viel Spass beim Lesen!

KATJA BURGHERR
REGULA PORTILLO



Die Schulblatt-Redaktorinnen
Katja Burgherr (links) und
Regula Portillo.

Magazin

- 03 Cartoon: Julien Gründisch
- 07 **die Frage: Was wünschen Sie sich für die Schule?**
- 08 **«Meine Modellschule» – verfasst vor 16 Jahren**
- 12 Raum für Ideen
- 15 Jonglieren mit 26 Buchstaben
- 16 Welche Kompetenzen verlangt die Arbeitswelt von morgen?
- 30 Porträt: Kathrin Uehlinger
- 33 Seitenblick: Gähn...!
- 54 gemischt

Bildung Aargau

- 19 Standpunkt: Zukunft gemeinsam gestalten
- 20 **Ein Blick ins Hirn**
- 21 Nachruf: Res Schweizer
- 22 Lokale Lösungsansätze für Herausforderungen der Zukunft
- 23 Mit Augmented Reality durchs Museum

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

- 24 **Fokus auf den Zyklus 1 in Uerkheim**
- 25 Vorlesen baut Brücken
- 26 Kultur stärkt, was morgen zählt
- 29 Schule gestaltet Zukunft

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO

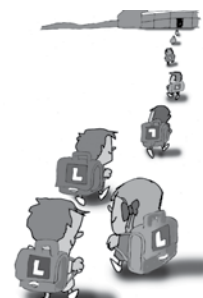
- 35 Standpunkt: Fliegende Autos und andere Zukunftsvisionen
- 36 **Gemeinsam auf Kurs**
- 37 Da sind wir dran
- 37 Termine
- 39 Fokus: Schnittstelle Technisches Gestalten und Berufsbildung
- 40 «Die Rückkehr der Sonne»
- 43 Treffpunkte zu Beziehung und Beurteilung

Departement für Bildung, Kultur und Sport Solothurn DBKS

- 44 **Erfolgreicher Start des Pilotprojekts Spezielle Förderung**
- 45 Aktuelles aus dem DBKS
- 46 Französisch im Fachunterricht: SOPrima – mehr als Vocabulaire

Pädagogische Hochschule PH FHNW

- 48 **Neue Ausgabe von «das HEFT»**
- 48 Visionen in der Schulentwicklung
- 49 Lesekompetenzen sichtbar machen
- 50 Roteco – Community für Robotik und KI in Bildung
- 51 KI in der Schule: Wie entsteht ein kritischer Blick auf KI
- 51 Freie Plätze in der Weiterbildung
- 52 BNE gut geplant – Schritt für Schritt am Beispiel «Biber»
- 52 Vom Pausenplatz zum Lern- und Begegnungsort
- 53 Schulen gestalten ihre Zukunft
- 53 Musik verbindet



8



20



36

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 142. Jahrgang
Auflage: 8696 Exemplare (WEMF-Basis 2024)
Erscheinungsweise: 11 Ausgaben pro Jahr
Redaktionsschlüsse: www.bildungaargau.ch/schulblatt

Herausgeber

Bildung Aargau, bildungaargau.ch
Colette Basler, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführer
Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO, Iso.ch

Michael Ochsenbein, Präsident;
Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, info@lso.ch

Redaktion

Aargau: Katja Burgherr, Schulblatt AG/SO
Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,
katja.burgherr@bildungaargau.ch

Solothurn: Regula Portillo, Schulblatt AG/SO
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 85 26,
r.portillo@lso.ch

Offizielles Informationsorgan

Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau
Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,
schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung, Kultur und Sport DBKS Solothurn
Patricia Müller, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,
032 627 29 74, patricia.mueller@dbk.so.ch

Publikationspartner

Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,
5210 Windisch, marc.fischer@fhnw.ch

Stelleninserate

Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Kommerzielle Inserate

Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung
Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,
werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt
dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste
übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen

Sekretariat Bildung Aargau, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Abonnementspreise

Schweiz 1 Jahr: Fr. 68.–, 1/2 Jahr: Fr. 50.– (inkl. MwSt.)
Für Bildung Aargau- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen
inbegriffen

Konzept und Gestaltung

sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign
Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, sasakitiller.ch
Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89
Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck

Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
vsdruck.ch
Layout: 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch
Administration: Susanne Rawyler, 058 330 11 58,
susanne.rawyler@chmedia.ch



gedruckt in der
schweiz

Pintolino: Wenn Achtjährige anfangen, unternehmerisch zu denken

Was motiviert Schülerinnen und Schüler mehr, als zu erleben, dass ihre Ideen wirklich etwas bewirken? Genau das ermöglicht das Pintolino von Young Enterprise Switzerland (YES) für die 4. bis 6. Klasse. Die Klasse wird zum kleinen Unternehmen: Die Kinder finden gemeinsam eine Produkt- oder Dienstleistungsidee, planen, produzieren und gehen schliesslich mit ihrem Angebot an die Öffentlichkeit.

Für Lehrpersonen bedeutet das ein Programm, das sich nahtlos in den Lehrplan 21 einfügt (NMG 6.4, 6.5 und 10.1) und Kompetenzen schult, die kein Lehrmittel allein vermitteln kann – Teamkommunikation, Kreativität, Eigeninitiative und strukturiertes Planen entstehen durchs Machen. Das Format lässt sich dem Klassenniveau anpassen, die Teilnahme ist kostenlos, inklusive aller Unterlagen.

Für Klassen, die noch einen Schritt weitergehen möchten: Am Ende des Schuljahres findet der Pintolino-Wettbewerb statt. Klassen können sich anmelden, Preise gewinnen – und ihre Produkte am Hauptbahnhof Zürich verkaufen.

Interesse? Alle Infos unter yes.swiss oder direkt bei johanna.bieri@yes.swiss

Schule
balsthal

Logopädie (unbefristet)

Stufe: Zyklus 1 & 2
Pensum: 13 Lektionen (45%)
Beginn: ab 01. Aug 2026

Mutterschafts-Vertretung (55%)

Stufe: Zyklus 2
Klasse: 3. Klasse
Pensum: 16 Lektionen
Fächer: 10L SF, 4L Entlastung, 3L Französisch
Start/Ende: befr. ab 10. Aug. 2026 bis 29. Jan. 2027

Mutterschafts-Vertretung (40%)

Stufe: Zyklus 1
Klasse: 1./2. Klasse
Pensum: 12 Lektionen
Fächer: 4L TT und Entlastung, 6L DaZ, 2L Bildn. Gestalten
Start/Ende: befr. ab 10. Aug. bis 27. Sept. 2026

Bewerbungsunterlagen an
schulverwaltung@schule-balsthal.ch



Was wünschen Sie sich für die Schule?

Oberstufenlehrer und Buchautor Adrian Schranz plädiert dafür, den inneren Impulsen zu folgen – für mehr Leichtigkeit, Begeisterung und Lebendigkeit in der Schule.

Seit 25 Jahren bin ich Klassenlehrer an Oberstufenklassen im Emmental und eines nachts passierte es: Am 21. Februar 2021 fegte Sturmtief Sabine über unser Land. Sabine liess mich nicht schlafen und als bräuchte es in der Schule einen Sturm, trieb sie mich in eine Vision: in die Vision «Begeisterung 11von10»:

Ich stelle mir eine Schule mit maximaler Begeisterung vor, die eigentlich gar keine Schule mehr ist oder zumindest eine Schule, die zünftig «entschult» wurde. Alle, die an diesem Ort ein und aus gehen, stehen morgens mit einem Lächeln im Gesicht auf, weil sie sich auf den Tag freuen. Abends sind sie nervös, weil sie das Ende der Nacht kaum erwarten können. Sie schlafen mit einem noch grösseren Lächeln ein und träumen entspannt dem Morgen entgegen. Sie gehen leichten Schrittes aus dem Haus, gehen zu Fuss oder schwingen sich aufs Velo. Unterwegs grüssen sie die Menschen, die ihnen begegnen, sodass diese denken: «So motiviert möchte ich auch sein...» Betreten sie die Schule, geht gleich das Licht an. Sie strahlen! (Aus: «Begeisterung 11von10 – Schritt für Schritt Schule neu denken»)

Sie finden, das sei nicht möglich und denken, das sei zu schön, um wahr zu sein? Sie mögen recht haben, doch schon Hildegard von Bingen, die bekannte deutsche Mystikerin des Mittelalters, sagte: «Du hast in dir den Himmel und die Erde.»

Ist es den Versuch nicht wert, sich in diese Richtung zu bewegen? Denn eines habe ich in all den Jahren fest-

gestellt: Die Not an den Schulen ist vielerorts gross, und zwar derart gross, dass Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen die Alltagsherausforderungen oftmals kaum mehr überblicken können. Diese Tatsache führt zu unfassbar krank machenden Stressreaktionen bei allen Beteiligten, am meisten wohl bei den Kindern selbst.

So wünsche ich mir nicht das eine gute Schulkonzept und nicht die Politikerinnen und Politiker und auch nicht die Gewerkschaften, die endlich etwas tun. Nein, ich wünsche mir für die Schule den Mut jeder einzelnen beteiligten Person, auf innere Impulse zu hören und diese ernst zu nehmen. Viele Lehrerinnen und Lehrer, wie auch viele Eltern, spüren intuitiv, was für ihre Kinder das Beste wäre und trauen sich doch nicht, ihren inneren Stimmen zu folgen und auf die Spiegelseite des Vertrauens zu wechseln. Lernen ist nicht etwas, was wir tun, sondern etwas, das einfach passiert! In jedem Moment. Ja, so einfach ist es!

Ich wünsche mir für die Schulen Leichtigkeit, Begeisterung und Lebendigkeit, und dass wir aufhören, Tätigkeiten zu hierarchisieren. So können die Kinder und wir Lehrpersonen unsere Talente zur Entfaltung bringen, jenseits von: «Mach mal, was ich dir sage, sonst...».

Neben den schulischen Basics, die ich überhaupt nicht infrage stelle, können Kinder in persönlichen Lernprojekten eigene Schwerpunkte setzen. Frei und willig und ohne Schranken künst-



licher Rahmenbedingungen. Diese ersticken nämlich von Beginn weg jede Kreativität im Keim.

Bedenken wir, dass Kinder nachweislich bereits nach kurzer Zeit 80% der Unterrichtsinhalte vergessen, weil sie sich nicht angesprochen fühlen. So gesehen hätten wir fast ohne Ende Freiheiten zum Ausprobieren. Den Mut zum Ausprobieren, das wünsche ich uns allen! Ein Segen wäre das für die Kinder, vielleicht sogar der Himmel auf Erden!

mehr Infos

Das Buch «Begeisterung 11von10 – Schritt für Schritt Schule neu denken» ist via Website oder im Buchhandel erhältlich. Adrian Schranz kann für Workshops und Weiterbildungsangebote gebucht werden.

www.11von10.ch

ADRIAN SCHRANZ
Familienvater, Lehrer und Autor

«Meine Modellschule» – verfasst vor 16 Jahren

2010 veröffentlichte der PH-Dozent und Autor Franco Supino in der Wochenzeitung «Die Zeit» einen Beitrag darüber, wie er sich die Schule in Zukunft vorstellt. Lesen Sie die gekürzte Fassung sowie eine Replik des Verfassers aus heutiger Sicht.

[...] Im Folgenden skizziere ich, wie die Schule in 20 Jahren aussehen könnte. Es sind keine Visionen darunter. Vieles, was ich beschreibe, ist bereits in die Wege geleitet. Einiges ist nicht mehr umkehrbar. Alles ist unter Fachleuten bekannt und vieles unbestritten.

Wohlgemerkt: Ich beschreibe nicht mein Wunschscenario, sondern ich versuche, ein Zukunftsbild der Schule zu skizzieren, wie es führende Fachleute – die zum Beispiel an der Tagung der Akademie der Wissenschaften dieses Frühjahr in Bern zum Thema «Zukunft Bildung» zusammenkamen – erörtern.

Dies aus einem bestimmten Grund: Was bis jetzt fehlt, ist eine breite demokratische Diskussion mit einem in die Zukunft gerichteten Blick. Zeit, dass wir uns Gedanken machen, was auf uns zukommt. Zeit, dass wir uns damit auseinandersetzen, was für eine Schule wir wollen. [...]

Der Schüler, die Schülerin in 20 Jahren

[...] Kinder werden in ihren ersten zwei Jahren intensiver als heute von den Eltern umsorgt. Ein- bis zweijährige Elternurlaube sind die Regel, um eine stabile emotionale Basis zwischen Eltern und Kind aufzubauen. Dann integrieren sich die Eltern wieder in den Arbeitsprozess, ihre Kinder werden ab dem dritten Lebensjahr ausserfamiliär betreut: In Kinderkrippen werden sie von hoch qualifiziertem Personal, Fachleuten der Kleinkindphase, begleitet.

Die sogenannten Bildungsjahre beginnen für die meisten Kinder mit vier Jahren mit der Bildungsstufe 1 (Altersspanne 4- bis 8-jährig). Die Schule in zwanzig Jahren wird nicht

mehr von Lehrplänen dominiert, die Kindern aufgrund ihres Jahrganges vorschreiben, was sie brauchen und was sie lernen sollen. Jedes Kind wird individuell gefördert. [...]

Es gibt keinen Einschulungszwang vor sieben Jahren. Die Eltern bestimmen, wann die Kinder zur Schule gehen. Allerdings wird das Kind erst in die Bildungsstufe 2 (Altersspanne 8- bis 12-jährig) übertreten können, wenn es definierte Kennwerte erreicht hat. Das kann auch früher geschehen. Jahrgänge werden in 20 Jahren nebensächlich sein.

Jedes Kind wird künftig von einer Lehrperson gecoacht. Alle relevan-

ten Bereiche, zum Beispiel die Entwicklung der kognitiven Fertigkeiten, die Persönlichkeitsbildung oder soziale Entwicklung, werden genau und transparent erfasst. Noten und Zeugnisse braucht es keine mehr. Über den Schulserver haben die Eltern jederzeit Einblick in die schulischen Leistungen ihres Kindes. [...]

Es wird keine 15 Wochen Schulferien mehr geben und es werden gleitende Arbeitszeiten eingeführt. Neben Monaten mit hoher Intensität (Mitte Februar–März, Mai–Juni, September, November), während denen Abwesenheit nur mit besonderer Bewilli-



Alle müssen gehen.
Ich darf als Einziger
sitzen bleiben!

Illustrationen: Ernst Mattiello



gung möglich ist, gibt es Perioden, in denen die Eltern ihre Kinder beliebig aus der Schule nehmen und sich ihnen widmen, mit ihnen etwas unternehmen, mit ihnen in die Ferien fahren können. [...]

Schulhäuser sind von 7 Uhr morgens bis 19 Uhr offen. Präsenz- und Gleitzeiten werden definiert. Es gibt keine strikte Trennung mehr zwischen Schule, Tagesbetreuung und Freizeitbeschäftigung. [...]

Bildungsphase 3 beginnt ungefähr mit 12 Jahren und dauert bis 16. Die ersten Entscheidungen fürs Berufsleben zeichnen sich ab. Jedes Kind ist begabt, nicht nur die hochbegabten, und zwar mehrfach. Soll man sich frühzeitig für eine Richtung entscheiden, wenn man ein Talent, ein Interesse erkannt hat? Oder soll möglichst lange offenbleiben, in welche Richtung es geht? Und: Wer entscheidet: das Kind, die Eltern, die Lehrpersonen?

Sportlich und musisch Begabte sollen sich früh spezialisieren können. Wer Fussballprofi oder Geigerin werden will, soll sich spätestens mit 12 Jahren darauf ausrichten können. Mit 14 legen sich auch die anderen Jugendlichen fest: entweder für eine weiterführende Schule [...] oder für eine Berufslehre [...]. Beides sind vorläufige Entscheidungen. Der Maturand wird sich im Studium spezialisieren, die Berufsschülerin weiterbilden. [...] Lebenslanges Lernen bedeutet nicht nur, sich ständig an ändernde Anforderungen des Arbeitsmarktes anzupassen, sondern – für Kinder wie Erwachsene –, sich immer neu zu finden und erfinden.

Die Lehrerin – die Hochschule

[...] Die wichtigste Veränderung (und unter Fachleuten fast die unbestrittenste) wird aber folgende sein: Die Ausbildungen zur Kindergärtnerin und zur Gymnasiallehrerin werden gleich lang und qualitativ gleichwertig sein. Folglich werden sie auch gleich viel verdienen. [...]

Lehrpersonen sind nicht mehr Alleinherrscher über eine Klasse. In einer normalen Primarklasse unterrichten, fördern und therapieren schon heute in der Regel 8–10 Lehrpersonen. [...]

Die Funktion der Klassenlehrerin als Leiterin dieses Teams wird deutlich aufgewertet. Aber der Umgang mit Eltern und das Coaching der Kinder liegt nicht allein. Deshalb werden sich Interessenten zwischen zwei Berufsvorläufen entscheiden können: Zwischen der Ausbildung zur Klassenlehrperson mit Verantwortung gegenüber den Kindern und Eltern oder der Ausbildung zur Fachlehrkraft oder Lehrkraft mit pädagogischer Spezialisierung (Hochbegabtenförderung, Kunstvermittlung, Umgang mit Lernstörungen, Gesundheitsförderung ...). Jeder Berufsweg hat Entwicklungsmöglichkeiten bis zum Hochschuldozenten oder zur Schulleiterin. [...]

Die Schule

In der Gründerzeit der Volksschule im 19. Jh. wurden Ortszentren geprägt durch Kirche, Gemeindehaus und Schule. Das sichtbare Zentrum der Gemeinschaft sollte dem Ideellen entsprechen. Planer und Politikerinnen müssen sich darauf besinnen: Kindergärten ohne örtlichen Bezug zur Primarschule müssen verschwinden. Kleinschulen, die nicht die ganze Palette des pädagogischen Angebots anbieten können, werden es schwer haben. Periphere Schulanlagen gehören geschlossen. Statt in Fussballstadien sollte die Politik in die Schulinfrastruktur von morgen investieren. Die Schule, und nicht der Supermarkt, muss wieder zum Zentrum der Quartiere, des Dorfes werden. [...]

Das Bildungswesen

Das Bildungswesen in 20 Jahren lässt sich durch drei Stichworte charakterisieren: Professionalisierung, Entbürokratisierung, Entkantonalisierung.

Heute meinen alle, der Schule Vorschriften machen zu können. Nach dem Motto: Ich war auch schon einmal beim Arzt, ich kann mitbestimmen, was gute Medizin ist. Dieses Verständnis von Demokratie wird es nicht mehr geben. Menschen ohne pädagogische Ausbildung haben auch in der Schweizer Volksschule ausgedient. Wie in der Rechtsprechung, wo es auch keine Laienrichterinnen und Geschworenen mehr gibt, wird künftig auch in der Schule nur noch mitbestimmen, wer dafür qualifiziert ist.

Die Schulbürokratie wird auf ein Minimum reduziert: Die Verantwortung für die Schule trägt die Schulleitung. Sie arbeitet mit einem Leistungsauftrag und ist der Öffentlichkeit gegenüber Rechenschaft schuldig.

Die Kantone werden (noch mehr) an Einfluss verlieren. Es wird ein Bildungsministerium geben, das die gesetzlichen Vorgaben entwickelt, die durch direktdemokratische Instrumente (Parlamentsdebatten, Abstimmungen, Referenden) Rechtsgültigkeit erlangen. Innerhalb des definierten Handlungsspielraumes wird das Bildungssystem autonom sein. Die Kantone haben keine Weisungsfunktion mehr. [...]

ph schwyz

Gemeinsam unterwegs für Schülerinnen und Schüler

Leichtigkeit in den
schulischen Alltag
bringen?

Kurse



Kursprogramm
2026/27



Schülerinnen und
Schüler begeistern?

Zusammenarbeit
im Team stärken?

Beratungen



Beratungen

Führen
lernen?

Generative KI für die
Unterrichtsplanung
nutzen?

Schulinterne
Weiterbildungen
(SCHiLW)



Weiterbildungs-
lehrgänge

Persönlichkeiten
weiterbilden?

Lehrgänge



Bilderbücher als
Inspiration für den
Unterricht?

Noch keinen
LipDub
durchgeführt?



Theater
für Ihre
Teamarbeit?



Alle Angebote auf
einen Blick

Standort im
digitalen Wandel
klären?

Lustvoll
lernen lernen?

Bilder:
PH Schwyz,
Beat Allgeier,
f. x. brun

Pädagogische Hochschule Schwyz
Zaystrasse 42, 6410 Goldau
www.phsz.ch

Ausschnitt einer Replik in drei Punkten

Die Folgen des Lehrermangels

Ein weiteres Versprechen konnten die Pädagogischen Hochschulen nicht erfüllen: die Steigerung der Qualität der Ausbildung. Das Gegenteil ist der Fall: Vielfach unterrichten Studierende – angesichts des Lehrermangels –, kaum sind sie immatrikuliert. Schwache Studierende werden durchgewunken, man kann es sich nicht leisten, wählerisch zu sein. Viele, die unterrichten, ohne dafür vorbereitet oder geeignet zu sein, lernen sich durchzumogeln. Dieser Umstand schadet der Schule massiv und wird das auch noch tun, wenn der Lehrermangel bald behoben sein wird.

Durchmogeln heisst: Eine unbedarfte Lehrperson ist mit ihrer Arbeit mehr als zufrieden, wenn der Unterricht störungsfrei abläuft und die Kinder Spass hatten. Ein Lehrer, der sich durchmogelt, handelt sich von Klingeln zu Klingeln, beklagt sich über schwierige Schülerinnen und solche, die kein Deutsch können, stöhnt über überbordende administrative Aufgaben. Warum soll er an sich zweifeln? Ich habe noch nie von einem Lehrer gehört, der entlassen wurde, weil die Schülerinnen und Schüler bei ihm nichts gelernt haben. [...]

Ich weiss, dass ich ungerecht bin, wenn ich das Klischee vom faulen Lehrer vortrage. Denn ich sehe vor mir auch die vielen ausgezeichneten, unermüdlichen Lehrerinnen, die täglich alles geben und hervorragende Arbeit leisten. Aber auch die beste Lehrperson stösst schnell an Grenzen, wenn es im Team nicht funktioniert, Kolleginnen und Kollegen nicht

zusammenarbeiten, sich ergänzen, sich absprechen, ans Ganze denken und sich über ihre Schülerinnen und Schüler austauschen. Ein gutes Team macht die mässigen Lehrer besser und bringt die guten zur Entfaltung.

Falsche digitale Zuversicht?

Was mir an meinen Vorschlägen von 2010 missfällt, ist das Vertrauen in technische Lösungen: Innovative Lernmaterialien und die Digitalisierung werden seither zu Allheilmittel in der Bildung stilisiert. Die grösste Herausforderung – in der Ausbildung und in der Volksschule – sehe ich heute im Umgang mit digitalen Hilfsmitteln. KI verunmöglicht künftig, bei Hausaufgaben und Semesterarbeiten auf Schriftlichkeit zu setzen. Warum sollte ich als Lehrer Texte von Maschinen beurteilen? Ein Text ist kein Indikator mehr, ob ich etwas verstanden habe, er zeigt nur, wie kompetent ich den Chatbot bediene. Die Folge wird sein: Lesen wird die Schlüsselkompetenz der Zukunft, denn Lesen (und Verstehen) kann ich nicht delegieren. Man wird also neue Prüfungsformen finden müssen respektive zurückkehren zu mündlichen Prüfungen oder Klausuren in digital-freien Räumen. [...]

Wo bleibt die Chancengleichheit?

[...] Was ich an meinem Zeit-Artikel am meisten vermisse (und wofür ich mich schäme): An keiner Stelle poche ich auf Chancengleichheit. Dabei hält die Schule nicht, was sie verspricht, nämlich Kinder aufgrund ihres Talents und ihrer Lernbereitschaft, also ihren Kompetenzen, zu selektionieren und zu befördern. Alle Studien belegen: Die Schule reproduziert den sozialen Status der Eltern. Sie ist wie eine US-amerikanische Sportprofiliga eine geschlossene Gesellschaft. Ab-



steigen ist dort nicht vorgesehen, die Sieger werden unter sich ausgemacht, und wer draussen ist, bleibt draussen.

Bildungs- und damit Aufstiegschancen müssen für alle Kinder gleich (oder wenigstens «gleicher») werden. Ein erster Schritt dazu wäre die Abschaffung der frühen Selektion. Die Bildungsforschung belegt, dass Kinder nicht bereits in der 5. Klasse, also mit 11, segregiert werden sollten. Denn die (spätere) Durchlässigkeit der Bildungswege ist eine Illusion. Sie ist mit hohem Aufwand und langen Umwegen verbunden. Zu oft bestätigt die Berufsbiografie, was die Schule – viel zu früh – vorgespurt hat.

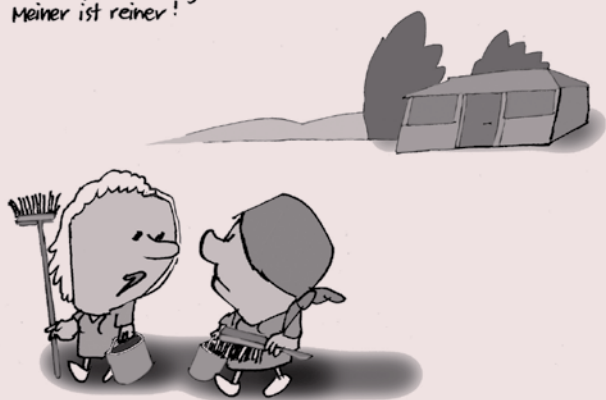
mehr Infos

Die beiden Texte «Meine Modellschule» (2010) sowie die vollständige Replik des Autors «Ein Laboratorium der Utopie» (2026) sind auf unserer Webste www.iso.ch sowie im neu erschienenen Buch «Ich wünschte, die Welt wäre der reinste Kindergarten» (Knapp-Verlag) nachzulesen. Darin enthalten sind unter anderem die Seitenblicke, die Franco Supino in den vergangenen Jahren für das Schulblatt AG/SO geschrieben hat. Mit einer Rede von Peter Bichsel, einem Vorwort von Christine Tresch und Zeichnungen von Ernst Mattiello. Im Buchhandel erhältlich.

Buchpräsentationen: 9. Juni, Lüthy Solothurn; 16. Juni Literatur & Bühne Olten

FRANCO SUPINO
Dozent und Autor

Der reinste Kindergarten?
Meiner ist reiner!



Raum für Ideen

Wenn Spielzeug verschwindet, entsteht Raum für etwas anderes: Kreativität, Mut und Kommunikation – wie ein spielzeugfreier Kindergarten dabei helfen kann, die Kinder auf die Zukunft vorzubereiten.

Welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche, um in der Berufswelt von morgen erfolgreich zu sein? In einer Welt, die sich rasant verändert und in der künstliche Intelligenz gewisse Arbeitsschritte massiv beschleunigt oder gar hinfällig macht, richtet sich der Fokus immer mehr auf die Lebenskompetenzen. Wie kann ich meine Gefühle erkennen, verstehen und angemessen ausdrücken? Wie treffe ich gute Entscheidungen, auch wenn ich unter Druck stehe oder unsicher bin? Wie kann ich konstruktiv mit anderen kommunizieren und Konflikte fair lösen? Die Bildungsforscherin Margrit Stamm geht sogar so weit, den Lebenskompetenzen eine höhere Bedeutung beizumessen als der klassischen Intelligenz. In einem Beitrag der «NZZ» aus dem Jahr 2024 schrieb sie: «Viele Indizien sprechen dafür, dass Lebenskompetenzen Intelligenz schlagen. Für Heranwachsende sind sie das Rüstzeug, mit dem sie sich auf eine unwägbar Zukunft vorbereiten können.» Auch im Lehrplan 21 sind die Lebenskompetenzen (oder überfachlichen Kompetenzen) prominent vertreten. Methoden, um sie zu vermitteln, gibt es viele. Eine davon ist der spielzeugfreie Kindergarten. Von diesem redu-

zierten Setting können Kinder in vielerlei Hinsicht profitieren, erklärt Mark Bachofen von der Suchtprävention Aargau: «Kinder lernen selbstbestimmt ihre eigenen Ideen zu verfolgen und machen dabei viele soziale Erfahrungen. Sie lernen, Konflikte gemeinsam zu lösen und entwickeln wichtige Fähigkeiten für ein selbstständiges Leben. Zudem fördert das Projekt die Emotionsregulation, da Kinder ihre Gefühle benennen und verstehen und lernen, mit Langeweile umzugehen, was wiederum Kreativität anregt. Viele Kinder werden mutiger und aktiver im Austausch.»

Die vorgefertigten Spielsachen werden gemeinsam mit den Kindern entfernt. Übrig bleiben unstrukturierte Materialien wie Möbel, Tücher, Seile oder Naturmaterialien. Diese Offenheit fördert Fantasie und Kreativität, weil nichts vorgegeben ist.



Spielzeugfrei bedeutet nicht, dass es keine Spielzeuge gibt, sondern vielmehr das Umgekehrte: Alles wird zum Spielzeug.

Wenn ein neuer Raum entsteht

Der spielzeugfreie Kindergarten wird in der Regel als dreimonatiges Projekt implementiert. Wenn man es ganz genau nimmt, ist der Name nicht ganz korrekt, denn es ist natürlich nicht so, dass die Kinder drei Monate lang in einem leeren Raum sitzen. Vielmehr geht es darum, dass sie keine vorgefertigten Spielsachen vorfinden. So werden zum Beispiel Stühle zu einer Lokomotive, eine grosse Kartonschachtel zu einem Kino oder ein Tisch zu einer Pizzabäckerei. Die Spielsachen verschwinden nicht einfach über Nacht, wie Christina Halada, Co-Projektleiterin und Kindergartenlehrperson in Kaiseraugst, erklärt: «Das Projekt wird mit einer Geschichte eingeleitet und die vorgefertigten Spielsachen werden gemeinsam mit den Kindern entfernt. Übrig bleiben unstrukturierte Materialien wie Möbel, Tücher, Seile oder Naturmaterialien. Diese Offenheit fördert Fantasie und Kreativität, weil nichts vorgegeben ist. Es dauert jeweils etwa eine Woche, bis der Raum leer ist. Dieser Moment ist besonders spannend, wenn die Kinder beginnen, den neuen Raum für sich zu entdecken.»

Den Kindergarten während drei Monaten ohne Spielzeug zu führen, ist anspruchsvoll. Deshalb empfiehlt Christina Halada interessierten Lehrpersonen unbedingt, den Kurs «Spielzeugfreier Kindergarten» der Suchtprävention Aar-

gau zu besuchen. Pro Jahr begleiten Mark Bachofen und seine Kolleginnen rund 30 Lehrpersonen bei der Vorbereitung und bei der erstmaligen Durchführung des Unterrichts ohne vorgefertigte Spielsachen. Dass der Kurs von der Suchtprävention durchgeführt wird, mag auf den ersten Blick erstaunen. «Es geht natürlich nicht um eine Spielzeugsucht, sondern darum, präventive Kompetenzen zu fördern. Eine gute Analogie ist das Zähneputzen: Man macht es nicht, weil man schon Löcher hat, sondern damit sie gar nicht erst entstehen. Genauso fördern wir Fähigkeiten, die ein selbstbestimmtes und gesundes Leben unterstützen», erklärt Bachofen. So zeigen Studien, dass lebenskompetenzfördernde Projekte wie der spielzeugfreie Kindergarten einen präventiven Effekt auf den späteren Suchtmittelkonsum haben.

Eine gute Analogie ist das Zähneputzen: Man macht es nicht, weil man schon Löcher hat, sondern damit sie gar nicht erst entstehen. Genauso fördern wir Fähigkeiten, die ein selbstbestimmtes und gesundes Leben unterstützen.

Der «blaue Stuhl»

Eine weitere wichtige Fähigkeit, welche die Kinder im Projekt trainieren, ist das Konfliktlösen. Christina Halada führt dafür in ihren Klassen jeweils den «blauen Stuhl» ein. Zuerst versuchen die Kinder, Konflikte selbstständig zu klären und kehren bei Erfolg zu ihrer Aktivität zurück. Gelingt dies nicht, holen sie sich Unterstützung von anderen Kindern. Bleibt der Konflikt weiterhin ungelöst, wird der «blaue Stuhl» eingesetzt: Ein Kind läutet die Glocke, setzt sich auf den Stuhl und die Gruppe kommt zusammen, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Anfangs wird dieser Prozess von der Lehrperson begleitet, später übernehmen die Kinder die Moderation selbst, bis eine für alle passende Lösung gefunden ist. Auch in der



Im spielzeugfreien Kindergarten werden die Kinder erfinderisch.

Kommunikation zwischen den Kindern nimmt Halada immer wieder positive Veränderungen wahr: «Um ihre Ideen umzusetzen, müssen die Kinder miteinander in Kontakt treten und gut kommunizieren. Auch schüchterne Kinder werden oft mutiger und treten mehr aus sich heraus», erklärt sie. Bachofen sieht in diesem Umstand auch eine Chance für Kinder, die noch Deutsch lernen: «Die meisten Kinder machen grosse Fortschritte im Wortschatz und Ausdruck», sagt er.

Im Projektverlauf verändert sich nicht nur das Verhalten der Kinder, sondern auch die Rolle der Lehrperson, erklärt Bachofen: «Die Lehrperson nimmt verstärkt eine beobachtende Rolle ein. Sie greift nur ein, wenn es nötig ist – nach dem Prinzip: so wenig wie möglich, so viel wie nötig. Gleichzeitig bleibt sie präsent, damit sich die Kinder sicher fühlen.» Diese beobachtende Rolle kann für Lehrpersonen am Anfang herausfordernd sein, erklärt Halada: «Es ist manchmal schwierig, sich zurückzunehmen und nicht sofort einzugreifen. Auch deshalb ist es wichtig, dass man sich als Lehrperson bei der ersten Durchführung begleiten lässt.»

Eine Methode unter vielen

Hört man Halada und Bachofen zu, so muss man sich unweigerlich fragen: Weshalb sind nicht alle Kindergärten dauerhaft spielzeugfrei? «Der spielzeugfreie Kindergarten ist eine

Methode unter vielen. Lehrpersonen haben Methodenfreiheit und sollen selbst entscheiden können. Wichtig ist, dass man hinter dem Konzept steht – Zwang wäre hier nicht sinnvoll», sagt Halada und Bachofen fügt an: «Der spielzeugfreie Kindergarten zielt auf die Förderung der Lebenskompetenzen ab. Es stehen aber noch andere Kompetenzen auf dem Lehrplan, die jeweils andere Methoden erfordern.»

mehr Infos

Der Kurs «Spielzeugfreier Kindergarten» der Suchtprävention Aargau bereitet Kindergartenlehrpersonen darauf vor, ihre Klasse über drei Monate ohne vorgefertigte Spielsachen zu begleiten. Die Teilnehmenden lernen die Projektschritte, die veränderte Rolle der Lehrperson, präventive Ziele, Aufgaben der Kinder und die Zusammenarbeit mit Eltern kennen. Während der Projektzeit erhalten sie praxisbegleitende Gruppenberatungen. Ziel ist es, die Lebenskompetenzen der Kinder – wie Kreativität, Konfliktlösung, Kommunikation und Selbstständigkeit – zu fördern und sie optimal auf die Zukunft vorzubereiten.

Mehr Infos unter:
www.spielzeugfrei.ch

KATJA BURGHERR
Redaktorin Schulblatt

Foto: zVg

UM LÄNGEN VORAUS: ZEITEN IM SPORT – EIN EINZIGARTIGES, BEREICHERNDES ERLEBNIS!



Erleben Sie die Faszination eines ganzen Jahrhunderts voller sportlicher Innovationen mit unserem neuen Besucher-Workshop „Zeiten im Sport“.

Entdecken Sie symbolträchtige Gegenstände, testen Sie das Foto-Finish und erkunden Sie die Konzepte des Schieds- und Kampfrichterwesens, Fairness und Technologie.

Besuch ohne Führung?

Laden Sie online unsere Lernressourcen und Aktivitätshefte herunter.



Jetzt buchen!
olympics.com/olympisches-museum

Preise und praktische Informationen: 80 CHF/Gruppe (max. 25 Schülerinnen und Schüler) für den Besucher-Workshop oder die Führung durch die Dauerausstellung. Eintrittspreise für die Dauerausstellung: Kinder bis 15 Jahre kostenlos, ab 16 Jahren 14 CHF. Kostenlos für Begleitpersonen (bis zu 5 pro Klasse). Reservierung erforderlich – je nach Verfügbarkeit.



Olympisches Museum
CH – 1006 Lausanne

+41 21 621 67 20
reservation@olympic.org
olympics.com/olympisches-museum

Manchmal ist Unterrichten nicht das Anstrengendste.

Sondern: **Konflikte schlichten**
Unruhe regulieren
Stimmungen auffangen

Wenn Kinder lernen, mit Gefühlen und Konflikten umzugehen, verändert sich das Klassenklima spürbar. **Stärke soziale und emotionale Kompetenzen** mit fixfertigen, attraktiv gestalteten und erprobten Unterrichtseinheiten.

Jetzt scannen und kostenlos testen!
kaleiomag.ch/unterricht



Jonglieren mit 26 Buchstaben

Lorenz Pauli ist Autor von zahlreichen Kinderbüchern und ein begnadeter Erzähler. Ein Gespräch darüber, warum Geschichten zum Menschsein gehören – heute und in Zukunft.

Welchen Stellenwert haben Geschichten, Fantasie und (Bilder-) Bücher in einer zunehmend technologisierten Welt?

Geschichten erleben auch im digitalen Raum einen Boom. In den neuen Medien werden sehr viele kleine Geschichten erzählt. Die Fantasie kommt bei den Konsumentinnen und Konsumenten da zu kurz. Neue Medien liefern Fast-Food-Geschichten. Hier fordert und fördert das Buch stärker. Das Medium Buch ist inzwischen eines unter vielen. Aber eines, dessen Qualitäten durch die elektronischen Medien nicht erreicht werden können. Das Buch wird Bestand haben. Daran zweifle ich nicht. Aber es wird, wenn wir nicht Gegensteuer geben, zunehmend nur noch von den bildungsnahen Schichten genutzt werden.

Ohne Geschichten wäre der Mensch nicht überlebensfähig, betonte Peter Bichsel. Inwiefern stimmen Sie ihm zu?

Voll und ganz. Und: Ich kann noch einen Schritt weiter gehen. Ich wäre ohne die Geschichten von Peter Bichsel nicht lebensfähig. Seine Geschichten zeigen ganz viel von dem auf, was er mit der Aussage meinte: Geschichten sind Erfahrungen, die wir machen, auch wenn wir sie im richtigen Leben gar nicht gemacht haben. Und sie stiften Identität. Sie verbinden und machen den Menschen zu diesem sozialen Wesen, das aus einer gemeinsamen Quelle schöpft.

Glauben Sie, dass sich die Art und Weise, wie Kinder Geschichten aufnehmen, verändert (hat)?

Ja, das glaube ich. Die Aufmerksamkeitsspanne ist kürzer geworden. Aber der Hunger nach direkt und persönlich erzählten Geschichten wurde zu etwas Exklusiverem, das auch stark – vielleicht stärker? – geschätzt

wird. Sanfte Geschichten haben es heute schwerer. Das Umfeld ist sehr, sehr bunt geworden (um nicht zu sagen <grell>).

Gibt es bestimmte Werte und Themen, die in Ihren Büchern häufig auftauchen? Kreisen Sie um bestimmte Themen – und welche Rolle spielt Humor in Ihrem Schaffen?

Ach! Ich bin ein alter Pädagoge (25 Jahre Arbeit im Kindergarten). Das wird man so schnell nicht los. Ja, ich denke, das Zwischenmenschliche taucht immer wieder auf. Das Verstehen und das Verstandenwerden. Und der Humor ist mir beim Jonglieren mit 26 Buchstaben sehr wichtig. Manchmal sitze ich vor dem Bildschirm und grinse über eine lustige Wendung, die eine Geschichte genommen hat. So, als hätte sich die Geschichte verselbstständigt. Das sind Glücksmomente.

Welchen Veränderungen ist der Bilderbuchmarkt heute und in Zukunft ausgesetzt? Inwiefern mischt KI mit?

KI ist doof. Das meine ich nicht abwertend. Aber mit Intelligenz hat das nichts zu tun. Ein gutes Buch ist ein Buch, das über die Durchschnittlichkeit und das Erwartbare hinaus geht. Und KI liefert ja nur genau das: den Durchschnitt und das Erwartbare. Wir alle müssen schlicht lernen, diesen Qualitätsanspruch zu schärfen.

Wie schaffen Sie es persönlich, Ihre Fantasie lebendig zu halten – und welchen Tipp würden Sie anderen dafür mitgeben?

Für mich sind Experimentierfreude und Humor die wichtigsten Treiber. Und man muss sich das Scheitern zugestehen. Immer wieder. Und als Tipp: beim Schreiben nicht eine Moral, eine Aussage verpacken in eine Geschichte, sondern eine Geschichte



Foto: zVg

Grosse Vorfreude auf die Fraktionsversammlung des Zyklus 1 mit Lorenz Pauli.

bauen und danach schauen, was sie aussagt (und das vielleicht noch etwas ausbauen). Wenn Kinder Geschichten hören, die nur zusammengeschustert wurden, um die Kinder zu belehren, ist das ein Beschiss. Ich denke, bei dieser Aussage würde auch Peter Bichsel nicken.

mehr Infos

Zur Person

Lorenz Pauli wurde 1967 in Bern geboren. Seit 2013 ist der ausgebildete Banker, Erwachsenenbildner und Kindergärtner freischaffender Autor und Erzähler. Insgesamt hat Pauli etwa 50 Kinderbücher geschrieben.

www.lorenz-pauli.ch

Lorenz Pauli tritt an der diesjährigen Fraktionsversammlung des Zyklus 1 im Rahmen des KLT am 16. September 2026 in Olten auf.

Interview (schriftlich geführt)
REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

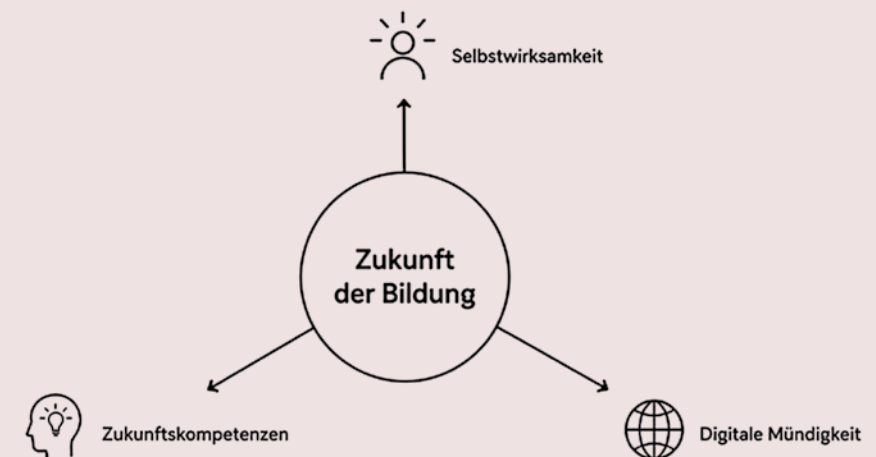
Welche Kompetenzen verlangt die Arbeitswelt von morgen?

Welche Kompetenzen brauchen junge Menschen für die Arbeitswelt von morgen? Gefragt ist heute mehr als Fachwissen: Selbstständigkeit, Kreativität und die Fähigkeit, mit Wandel umzugehen, werden immer wichtiger.

Sinkende Leistungen, hitzige Debatten – doch die entscheidende Frage bleibt: Welche Kompetenzen brauchen junge Menschen wirklich für die Arbeitswelt von morgen? Zwischen Rufen nach «bewährten Methoden» und neuen Zukunftsvisionen droht der Blick nach vorne verloren zu gehen. Gefragt ist nicht ein Zurück, sondern eine Schule, die Wissen in Handlungskompetenz übersetzt.

Spätestens seit im August 2025 die Resultate der Test-Checks der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn und im Aargau veröffentlicht wurden, hört man die Unkenrufe aus den unterschiedlichsten Ecken: Die Ergebnisse seien «besorgniserregend», schrieb die «NZZ», «das Niveau im Sinkflug», bilanzierte der «Tagesanzeiger», «wir laufen sehenen Auges in ein schweres Problem hinein», prognostizierte Maik Philipp, Experte für Deutschdidaktik an der PH Zürich. Tatsächlich verdeutlichen die Zahlen, was schon die letzte Pisa-Studie aus dem Jahr 2022 ans Licht brachte: Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler nehmen ab – nicht nur im Lesen und Schreiben, sondern auch im Rechnen.

Bildung wird, auch angesichts des schlechten Abschneidens in besagten Tests, aktuell nicht nur von Fachleuten, sondern auch auf dem politischen Parkett heiss diskutiert. Zu nennen sind dabei die Positionspapiere der FDP und der SVP, beides Parteien, bei denen die Bildungspolitik in der Vergangenheit nicht unbedingt zuoberst auf der Agenda stand, oder das kürzlich publizierte «Manifest» der überparteilichen Gruppe «Wendepunkt Bildung». Die Forderungen der unterschiedlichen Gruppierungen weisen



einen ähnlichen Grundtenor auf: die Rückbesinnung auf Konzepte, die sich in der Vergangenheit bewährt haben. Die einen sehen das Allheilmittel in «bewährten Methoden wie Diktaten¹», andere in der Abschaffung von «woken Lehrmitteln²» oder einem «Fokus auf den Basiskompetenzen³».

Zum einen ist es durchaus löblich, wenn sich verschiedene Akteure mit der Bildung auseinandersetzen und damit mit nichts Geringerem als der Zukunft der kommenden Generationen. Was in diesem oftmals ideologisch aufgeladenen Diskurs aber zu kurz kommt, ist die Frage danach, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler denn überhaupt brauchen, um für die Zukunft gerüstet zu sein.

Die Welt belohnt uns nicht mehr für das, was wir wissen – sondern dafür, was wir mit dem, was wir wissen, tun.

Die Zukunft ist ungewiss – doch es gibt Tendenzen

Ein Bericht der OECD⁴ veranschaulicht eindrücklich, weshalb es so schwierig ist, darüber zu sprechen, welche Fähigkeiten in einer Zukunft, die man nur bedingt voraussagen kann, wichtig sein werden: Lehrpersonen müssen Schülerinnen und Schüler auf Berufe vorbereiten, die es heute noch nicht gibt, mit Technologien, die noch nicht existieren, zur Lösung von Problemen, die wir noch nicht kennen.

Die Zukunft exakt vorherzusagen, war zwar schon immer ein Ding der Unmöglichkeit, die sich rasant entwickelnden Technologien erschweren dies heute aber zusätzlich. Aus diesem Umstand lässt sich auch herleiten, weshalb, so der Bericht, in Zukunft «lebenslanges Lernen» an Bedeutung gewinnen wird. Damit dies möglich wird, müssen Schülerinnen und Schüler lernen, selbst aktiv zu werden, Entscheidungen zu treffen, sich Ziele zu setzen und Zukunft aktiv mitzugestalten: «Mit Blick auf das Jahr 2030 sollten Menschen in der

Lage sein, kreativ zu denken, neue Produkte und Dienstleistungen, neue Berufe, neue Prozesse und Methoden, neue Denk- und Lebensweisen, neue Unternehmen, neue Branchen, neue Geschäftsmodelle und neue gesellschaftliche Modelle zu entwickeln» (OECD, 2018). Lernende sollen also nicht nur Anweisungen befolgen, sondern Eigenverantwortung übernehmen.

Fachwissen bleibt wichtig, aber ...

Neben dem Erwerb von Fachwissen, das laut der Studie auch in Zukunft wichtig sein wird, muss es in der Schule heute auch darum gehen, Fähigkeiten wie kritisches Denken, Anpassungsfähigkeit und Zusammenarbeit, sowie soziale Kompetenzen zu fördern. Andreas Schleicher, Bildungsdirektor der OECD, beschreibt diese Entwicklung treffend mit dem Satz: «Die Welt belohnt uns nicht mehr für das, was wir wissen – sondern dafür, was wir mit dem, was wir wissen, tun.»

Wenig überraschend weist der Bericht auch darauf hin, dass digitale Kompetenzen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Bemerkenswerter ist jedoch der zweite Teil der Aussage: «Im Zeitalter der digitalen Transformation und mit dem Aufkommen von Big Data werden digitale Kompetenz und Datenkompetenz zunehmend unverzichtbar, ebenso wie körperliche Gesundheit und psychisches Wohlbefinden.» Damit stellt der Bericht gesundheitliches und psychisches Wohlbefinden ausdrücklich auf eine Ebene mit den Schlüsselkompetenzen der digitalen Zukunft.

**Es sind die Soft Skills,
die entscheiden,
ob Hard Skills in
der Praxis wirksam
werden können.**

«Grit» als zentrales Element

Auch die Bildungsforscherin Margrit Stamm plädiert für einen stärkeren Fokus auf überfachliche Kompetenzen, also die Fähigkeiten, die über reines Fachwissen hinausgehen und in Schule, Beruf und Leben entscheidend sind. Sie verweist dabei auf den sogenannten «Grit», einen Begriff aus



Andere Zeiten fordern andere Kompetenzen.

der Psychologie. Damit meint man, dass jemand lernt, auch bei Rückschlägen weiterzumachen, langfristig konsequent an etwas zu arbeiten und nicht sofort aufzugeben. Die überfachlichen Kompetenzen, auch Soft Skills genannt, sind laut Stamm so wichtig, weil «es die Soft Skills sind, die entscheiden, ob Hard Skills in der Praxis wirksam werden können» (NZZ, 2022).

**Kinder brauchen
Situationen, in denen
sie Neues ausprobieren,
sich orientieren und
mit Veränderungen
umgehen müssten.**

Kinder brauchen Erfahrungsräume

Im vergangenen März widmeten sich im Rahmen der Veranstaltung «NZZ-live» verschiedene Fachleute der Frage: «Welche Kompetenzen brauchen junge Menschen für die Welt von morgen?» Obschon sich die Anwesenden einig waren, dass Kompetenzen wie Lesen, Schreiben oder Rechnen auch in Zukunft wichtig sein werden, wurde im Gespräch betont, dass Kinder Erfahrungsräume bräuchten, also «Situationen, in denen sie Neues ausprobieren, sich orientieren und mit Veränderungen umgehen müssten».

Genau wie der Bericht der OECD, äusserte sich auch Eva Pauline Bosso, Unternehmerin und Strategin für zukunftsfähige Arbeit und Organisation, zur mentalen Gesundheit als wichtiger Bestandteil von Zukunftsfähigkeit. Junge Menschen sollten erfahren, dass sie selbst etwas bewirken

können, und sich nicht gegenüber technologischen Systemen als weniger fähig oder unterlegen fühlen. Dass Fachgespräch zeigte auf, dass sich die Schule neben der Vermittlung der Grundkompetenzen auf die Fähigkeiten konzentrieren sollte, welche der Mensch der KI voraushat. Die ebenfalls anwesende Präsidentin des LCH, Dagmar Rösler, betonte zudem, dass Kinder mehr Vertrauen und Verantwortung erhalten sollten und man ihnen nicht sämtliche Herausforderungen im Voraus abnehmen dürfe.

Komplexe Probleme brauchen keine einfachen Lösungen

Eine zentrale Erkenntnis der hier besprochenen Berichte und Symposien ist, dass das im Industriezeitalter entstandene Bildungssystem den heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen nur noch bedingt gerecht wird und deshalb weiterentwickelt werden muss, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu entsprechen. Dies erfordert einen fundierten, wissenschaftlichen Diskurs über Parteigrenzen hinweg ebenso wie die konsequente Einbindung jener, die täglich in den Schulen arbeiten, also der Lehrpersonen und schulischen Fachpersonen. Diktate werden uns dabei kaum helfen.

¹ Mit Kopf, Herz und Hand – Wege aus der Krise in der Volksschule, SVP, 2026

² Volksschule am Anschlag – zurück zum Bildungsauftrag, FDP, 2024

³ Wendepunkt Bildung, 2026

KATJA BURGHERR
Redaktorin Schulblatt

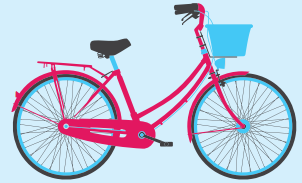
Foto: Adobe Stock

Ein Schuldenpräventionsangebot für Schulen

Finanzführerschein – Prävention mit Drive

Wer früh lernt, mit Geld umzugehen, hat mehr vom Konsum.

Der Finanzführerschein zeigt Jugendlichen und ihren Eltern, wie das geht. Besuchen Jugendliche drei Workshops à zwei Lektionen plus ihre Eltern einen Kursabend, haben sie den Finanzführerschein im Sack und sind damit gut gerüstet für die Fahrt in die finanzielle Selbständigkeit.



Zielgruppe

Jugendliche der 8. bis 9. Klasse und deren Eltern



Workshops

Workshop 1: Mehr vom Konsum – Umgang mit Geld und Schuldenfallen

Workshop 2: Nichts ist gratis – realistische Lebenskosten

Workshop 3: Wird mir jetzt alles genommen? – von der Rechnung zur Betreuung



Abschlussfeier

In feierlichem Rahmen wird den Jugendlichen der Finanzführerschein überreicht.



Kursabend für Eltern

Eltern erhalten Anregungen, wie sie ihre Kinder im verantwortungsvollen Umgang mit Geld unterstützen können und Informationen rund ums Taschengeld, den Jugendlohn und dem Lehrlingsbudget.



Praxisimpuls für Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende

Hintergrundinformationen zum Projekt, Klärung der Zuständigkeiten. Kickoff, damit einer erfolgreichen Durchführung nichts mehr im Weg steht.



Das Angebot ist für die Schulen kostenlos.

Interessiert? Wir freuen uns über die Kontaktaufnahme unter:

062 824 72 67 oder praevention@schulden-ag-so.ch

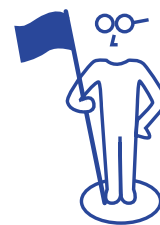
schulden-ag-so.ch



**Budget- und
Schuldenberatung**
Aargau – Solothurn



**- + FINANZ
FÜHRERSCHEIN**
Verantwortungsvoller
Umgang mit Geld



Zukunft gemeinsam gestalten

Zukunft entsteht nicht von selbst. Gerade in der Schule braucht Entwicklung gemeinsame Visionen, Orientierung und den Mut, Veränderungen bewusst zu gestalten.

Zukunft und Visionen begleiten uns ständig. Im Alltag, in Gesprächen und in Entscheidungen prägen sie unser Denken und Handeln, oft ohne, dass wir uns dessen bewusst sind. Besonders in der Bildung wird dies sichtbar: Dort, wo Lern- und Lebenswege entstehen, wird Zukunft gestaltet.

Vieles lässt sich planen. Ziele, Übergänge und Abschlüsse folgen bestimmten Vorstellungen. Gleichzeitig bleibt Entwicklung nie vollständig vorhersehbar. Sie entsteht im Zusammenspiel von Rahmenbedingungen, Beziehungen, Erfahrungen und individuellen Möglichkeiten. Zukunft verläuft deshalb selten geradlinig.

Entwicklung ist der Prozess, durch den Zukunft aktiv gestaltet wird, während Visionen als Kompass und Motor wirken. Ohne Entwicklung bleibt Zukunft ungewiss, ohne Visionen wird sie richtungslos. Visionen geben Orientierung, ohne alles vorwegzunehmen, schaffen Fokus und helfen, Entscheidungen einzuordnen.

Mit dieser Zukunft setze ich mich im Alltag auseinander: im schulischen Kontext, in Gesprächen mit Jugendlichen über ihre Berufswahl sowie bei der Planung von Lernwegen, der Organisation von Unterstützungsangeboten und der Vorbereitung von Entscheidungen. Aber auch am Familientisch, wenn Pläne entstehen, Erwartungen ausgesprochen oder Kompromisse ge-

funden werden. Zukunft wird nicht einfach erwartet, sondern bewusst mitgestaltet.

Visionen entstehen in solchen Momenten. Sie entwickeln sich im gemeinsamen Nachdenken und geben die Richtung an, ohne die Entwicklung festzulegen. Deshalb braucht Schule neben Strukturen auch eine gemeinsame Vorstellung davon, wohin sie sich entwickeln soll.

Auch im Kanton Aargau wird derzeit intensiv über die Zukunft der Schule nachgedacht. Neue Rahmenbedingungen zeigen: Viel ist in Bewegung. Gleichzeitig bleiben zentrale Fragen offen: Wie definieren wir Bildungsqualität? Welche Unterstützungssysteme braucht eine tragfähige Schule? Welche Rahmenbedingungen ermöglichen Entwicklung?

Für mich steht weniger die eine Lösung im Zentrum als die Orientierung dahinter. Welche Haltung prägt unsere Entscheidungen? Welche Vision von Schule leitet unser Handeln? Woran messen wir, ob Entwicklung gelingt?

Gleichzeitig gibt es unterschiedliche Sichtweisen. Nicht jede Vision überzeugt alle, nicht jede Lösung passt in jeden Kontext. Umso wichtiger ist der Dialog über Ziele und Werte. Entwicklung braucht Offenheit – aber auch Klarheit.

Für mich bleibt entscheidend, dass Schule beweglich und lernfähig bleibt.



Dass sie sich an neue Gegebenheiten anpassen kann, ohne ihre Orientierung zu verlieren. Das geschieht nicht von allein, sondern verlangt bewusste Entscheidungen und eine gemeinsame Vorstellung davon, was Schule leisten soll. Visionen helfen, Entwicklung aktiv zu gestalten.

Zukunft bleibt der Raum, in dem vieles möglich ist. Wie dieser Weg aussieht, lässt sich nicht vollständig vorgeben. Entscheidend ist: Zukunft entsteht nicht einfach – sie wird durch unser Handeln und die Visionen, die wir gemeinsam tragen, gestaltet.

CÉCILE FRIEDEN-GASSNER
Mitglied der Geschäftsleitung Bildung
Aargau

Ein Blick ins Hirn

Reproduktion war schon immer einfach. KI macht sie nur kinderleicht. Was bleibt, wenn Wissen auf Knopfdruck verfügbar ist – und was Schule deshalb leisten muss.



Foto: zvg

Der Blick in ein Gehirn liefert wichtige Erkenntnisse.

In der Schule dreht sich vieles um unser Hirn. Wie bringt man Wissen hinein? Und fast noch wichtiger, wie bleibt das Wissen drin? Wir erzählen unseren Schülerinnen und Schülern viel davon, dabei vergessen wir oft, ihnen ein Hirn einfach einmal zu zeigen. Machen wir es doch.

Ein Blick in ein Hirn

Bevor es mit dem Betrachten und Sezieren losgeht, schalten wir erst eine Denkphase ein. Wie sieht ein Hirn aus? Welche Konsistenz hat es? Schnell waren sich die Jugendlichen einig: eine weiche Masse, ähnlich wie Gummibärchen, in Wulsten – und viel Blut.

Dann lag das Schweinshirn vor ihnen auf dem Tisch. Es hatte gut Platz in der hohlen Hand. Blassrosa schimmernd, fast zart lag es da. Plötzlich war das Hirn nicht mehr abstrakt.

Das Hirn auf dem Tisch – und sofort stellten sich viele Fragen:

- Wie misst man Intelligenz und Lernerfolg? Sagen die 150 Gramm

Gewicht des Schweinehirns etwas darüber aus?

- Lässt sich durch das Beschriften einer Skizze eines Gehirns wirklich eine Lernleistung beurteilen?

Viele unserer Fragen und Beurteilungen lassen sich durch Wissensreproduktion beantworten. Und Reproduktion war schon immer möglich: die Zusammenfassung des grossen Bruders, die Notizen der Mutter. Das gab es lange vor ChatGPT.

Was sich geändert hat: Der Aufwand ist weggefallen.

Die KI macht vor allem eines sichtbar: Was früher mühsam im Verborgenen stattgefunden hat, zeigt sich heute in einem einzigen Prompt.

Was bleibt also, wenn Reproduktion kinderleicht ist?

Mit einem scharfen Skalpell haben wir das Hirn in einzelne Schichten geschnitten. Es floss kaum Blut, wenig Struktur war zu sehen. Und doch steckt dort all unser Wissen drin.

Lernen hat auch Schichten. Das Fundament, die basale Schicht, sind die Wissenskonzepte.

Einfach abrufbares Fachwissen:

- Wie sind die Nervenzellen aufgebaut?
- Welche Hirnbereiche gibt es?

Das beantwortet heute jeder KI-Prompt. Was auf den Wissenskonzepten aufbaut, kann keine KI übernehmen.

Drei Denkbewegungen, die echtes Lernen ausmachen:

- Erkenntnisse gewinnen – eigene Vermutungen bilden und überprüfen.
- Erkenntnisse strukturieren – Zusammenhänge darstellen und einordnen.
- Erkenntnisse bewerten – Fehler analysieren, den eigenen Denkweg hinterfragen.

Das gilt nicht nur im Biologieunterricht. Was passiert mit Licht, wenn es auf eine Linse trifft? Aufbauend auf dem Wissen über die Eigenschaft von Licht erarbeitet jede Schülerin und jeder Schüler eine eigene Vorstellung, was geschehen wird. In Form einer Skizze oder eines Texts wird die Vermutung festgehalten, was mit dem Licht geschieht. Erst dann zeigt sich im Versuch, was wirklich mit dem Lichtstrahl geschieht. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vorstellung und der Realität bildet die Basis, auf der sich neue Einsichten aufbauen lassen.

So einfach wie der Versuch erscheint, so viele Informationen lassen sich daraus gewinnen. Die Jugendlichen suchen nach geeigneten Darstellungsformen. Sie erkennen, ob eine ungewöhnliche Messung auf einen Messfehler hinweist. Sie bringen Ordnung und Struktur in ihre Daten. Jetzt lassen sich Muster erkennen. Der Abstand des Kreuzungspunkts

der Lichtstrahlen verändert sich mit dem Radius der Linse. Es ist nicht eine These aus dem Schulbuch, es ist die Einsicht der Schülerinnen und Schüler selbst. Und wenn wir uns die Zeit nehmen, können sie mit weiteren Versuchen ihre Thesen mit sichtbaren Ergebnissen belegen oder müssen sie allenfalls verwerfen.

Jeder dieser einzelnen Schritte ist wie ein kleines Sandkorn im Lernprozess. Er erzeugt Reibung, er zwingt die Jugendlichen, sich mit ihrer eigenen Wissensbasis auseinanderzusetzen. Ein gutes Faktenwissen, auf dem das eigentliche Lernen aufbaut, ist auch im Zeitalter von KI zentral. Aber die Zeit von reinen Reproduktionsaufgaben ist vorbei: Wir brauchen eine

Verschiebung unseres Fokus, weg vom Ergebnis, hin zum Denkprozess. Diesen dürfen wir nicht als gegeben voraussetzen. Wir müssen Raum schaffen, damit die Jugendlichen ihre Hypothesen aufstellen können. Sie müssen ihre Vermutungen, Erkenntnisse und vor allem ihre Irrtümer und Revisionen sehen. Nicht als Metapher, sondern ganz real physisch.

Das erwartete Blut des Gehirns blieb aus. Der anfängliche Irrtum wird durchgestrichen. Aus dem Fehler wird neues Wissen. Das blassrosa Schweinsgehirn auf dem Tisch führt zu einem eigenständigen Denkprozess. Zeigen wir unseren Schülerinnen und Schülern nicht nur wie das Gehirn aussieht, sondern auch, wie es arbeitet.

zur Information

Dieser Artikel entstand im Dialog mit einem KI-System. Die Gedanken, Szenen und Formulierungen sind meine – KI diente als Sparringpartner für Struktur und Schärfung.

ALAIN LAVANCHY
Lehrer Sek I
Mellingen

Nachruf

Res Schweizer

Andreas Schweizer war von 1995 bis 2001 Präsident des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands, heute Bildung Aargau. Er starb am 29. April 2026.

Res trat im November 1995 die Nachfolge von Kurt Wernli an, der danach in den Regierungsrat gewählt wurde. In seine Amtszeit fiel als vordergründige Aufgabe der Kampf gegen Lohnabbau. Wieder einmal schnürte der Kanton ein Sparpaket, wobei nebst anderen Massnahmen eine Lohnreduktion von zwei Prozent für alle vom Kanton Besoldeten geplant war. Die KASPV, die Konferenz der aargauischen Staatspersonalverbände samt dem alv, veranstaltete unter der Führung von Res als Protest eine riesige Demonstration. Vorneweg marschierten die Polizisten in Uniform, gefolgt vom Pflegepersonal in weisser Kleidung, danach all die vielen Lehrerinnen und Lehrer und Angestellten der Verwaltung. Selbst das Kantonsparlament war beeindruckt, es verzichtete auf den Lohnabbau.

Res war ein durch und durch politischer Mensch. Er sass viele Jahre für die SP im Grossen Rat, zeitweise

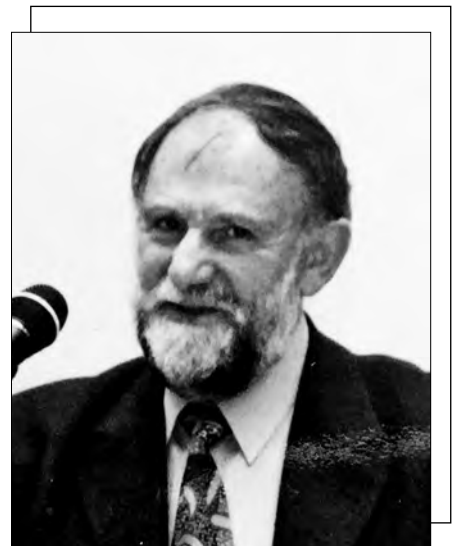
führte er seine Fraktion als Präsident. Von 1994 bis 1996 amtierte er zusammen mit Agnes Weber, die dann in den Nationalrat gewählt wurde, als Co-Präsident der SP Aargau.

Res machte nach der Volksschule eine handwerkliche Lehre, besuchte dann den Sonderkurs und wurde Lehrer, lange Jahre unterrichtete er in Nussbaumen die Werkklasse.

Als Res in Rente ging, wurde bei einer medizinischen Untersuchung Krebs diagnostiziert. Mit unglaublichem Lebenswillen und vielen Therapien kämpfte er gegen die Krankheit an. Schliesslich, in seinem 86. Lebensjahr, erlag er dem Krebs.

Res war eine starke Persönlichkeit. Er begegnete seinen Mitmenschen mit Zuneigung und Interesse, ohne seine eigene Haltung zu verstecken. Seine Klarheit und seine Versöhnlichkeit brachten ihm, auch bei anderen Parteien, grossen Respekt entgegen.

NIKLAUS STÖCKLI
ehemaliger Präsident Bildung Aargau



Lokale Lösungsansätze für Herausforderungen der Zukunft

Schülerinnen und Schüler recherchieren zu Themen wie Mikroplastik, Luftverschmutzung oder Gewalt an Schulen. Im Programm «Junge Reporter*innen für die Umwelt» lernen sie, Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung zu untersuchen.

Dienstagmorgen, 7.30 Uhr, Geografieunterricht an der Kantonsschule Baden. Die Stimmung ist ruhig, noch etwas schläfrig. Die Frage «Was versteht ihr unter nachhaltiger Entwicklung?» lässt die morgendliche Müdigkeit verschwinden. Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich aus. Es wird deutlich: Ihre Visionen der Zukunft sind von Herausforderungen getrübt.

So startet die Inputlektion zum Programm «Junge Reporter*innen für die Umwelt», das von der Organisation J'aime ma Planète angeboten wird. Inspiriert von den Zielen für nachhaltige Entwicklung, erforschen die Lernenden gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen. Sie verfassen Zeitungsartikel zu Themen wie Mikroplastik in Flüssen, Gewalt an Schulen oder Luftverschmutzung. «Das Projekt fördert kritisches Denken. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren, wie Informationen in den Nachrichten präsentiert werden und wie sie Inhalte in ihren eigenen Artikeln darstellen wollen», erklärt

Joshua Haas, Geografielehrperson an der Kantonsschule Baden.

Journalismus mal anders

Als Teil der Recherche führen die Lernenden ein Interview mit einer Fachperson, die an einem Lösungsansatz arbeitet. So gewinnen sie wichtige Informationen für ihre Zeitungsartikel. «Beim Festlegen eines Interviewtermins merken die Schülerinnen und Schüler, dass sie beharrlich sein müssen. Sie lernen, sich nicht abzuwehren zu lassen, nochmals nachzuhaken oder bei einer Absage eine Alternative zu finden. Das bestärkt sie in der eigenen Wirksamkeit», beschreibt Joshua Haas.

Beim Verfassen der Zeitungsartikel orientieren sich die Lernenden am konstruktiven Journalismus. Sie schreiben aus einer kritischen Perspektive und stellen statt negativer Schlagzeilen Lösungsansätze in den Vordergrund. Joshua Haas stellt fest: «Auch bei Themen wie Klimawandel oder sozialen Ungleichheiten setzen sich lokale Organisationen ein und

fördern ein gesamtgesellschaftlich besseres Leben. Durch die Recherche nehmen die Schülerinnen und Schüler mit, wie Herausforderungen der Zukunft regional angegangen werden können.»

Am Abschluss des Programms ist die Stimmung in der Geografieklasse eine andere. Alle haben engagiert nachgeforscht und präsentieren ihre Themen kompetent. Beim von «J'aime ma Planète» organisierten Wettbewerb für teilnehmende Schulklassen hat der Artikel von Dana, Lia und Alessandro aus dieser Badener Klasse überzeugt. Ihre Reportage über Foodwaste wurde auf nationaler Ebene ausgezeichnet. So sind die zu Beginn des Projekts noch überwältigend wirkenden Herausforderungen der Zukunft durch Visionen des Wandels ersetzt worden.

mehr Infos

Junge Reporter*innen für die Umwelt

- Kostenloses Klassenprojekt für die Sekundarstufen I und II
- Deutsch, NT, RZG oder WAH respektive Deutsch, Wirtschaft oder Geografie
- Inputlektionen sowie einsatzbereite Unterrichtsmaterialien von «J'aime ma Planète»

Weitere Informationen:
jmp-ch.org/de/jru

JONATHAN DAVIDSON
Projektleiter Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Foto: zvg



Inspiriert von den Zielen für nachhaltige Entwicklung erforschen die Lernenden gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen.

Mit Augmented Reality durchs Museum

Foto: zVg



Wie könnte eine klimaangepasste Siedlung aussehen?

In diesem Schuljahr fand die Zukunftswerkstatt «augmented.reality@school» der Beratungsstelle imedias (PH FHNW) in Kooperation mit dem Naturama Aargau statt. Schülerinnen und Schüler der 3. bis 9. Klasse geben Einblick in ihre Gedanken zu Klimawandel und Klimaanpassung.

Wie könnte eine klimaangepasste Siedlung aussehen? Bea Stalder vom Naturama Aargau hat drei Schulklassen als inhaltliche Vorbereitung auf ihr AR-Abenteuer durch die Sonderausstellung «Cool down Aargau» geführt. Sie freut sich über die Ergebnisse: «Berührend ist der virtuelle Dialog zwischen der schwitzenden Erdkugel und den Menschen, die sie abkühlen wollen. Und witzig, aber auch tiefgründig sind die entstandenen Stop-Motion-Filmchen. Es lohnt sich, mit dem Handy oder Tablet vor der Nase durch die Ausstellung zu gehen.»

Die Lehrpersonen erprobten an vier praxisnahen Weiterbildungsnachmittagen die digitalen Tools zur Gestaltung eigener AR-Erlebnisse und tauschten sich über ihre Herangehensweisen mit den Schülerinnen und Schülern aus. Bei den Vernissagen im Mai konnten die entstandenen Produktionen gemeinsam mit acht der beteiligten Schulklassen und ihren Eltern gebührend gewürdigt werden.

Entdecken Sie die AR-Produktionen bis Ende Juli 2026 in der Sonderausstellung. Bitte bringen Sie Ihr eigenes Smartphone oder Tablet dafür mit.

Interesse?

Weitere Infos zur Sonderausstellung für Lehrpersonen:

www.expedio.ch/cool

Weitere Infos zur Zukunftswerkstatt «augmented.reality@school»:

www.imedias.ch/zukunftswerkstatt/augmentedreality

IMEDIAS

Beratungsstelle Medien und Informatik PH FHNW und Bildung und Vermittlung Naturama Aargau

n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

CAS Gesundheitsförderung und Prävention

Start am 7.9.2026
Jetzt mehr erfahren:
fhnw.ch/g42

WARUM?

20 JAHRE TZR

- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum statt der Hundertertafel die Arbeit am offenen Zahlenstrahl vorziehen?
- Warum das Kind immer nach seinem Rechenweg fragen?
- Warum nicht mit einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung meine Kompetenzen zum Thema Dyskalkulie erweitern?

Noch Fragen?

Ausbildung 2027
Infomorgen 12.9.2026
www.rechenschwaechle.ch

Fokus auf den Zyklus 1 in Uerkheim

In Uerkheim zeigt sich exemplarisch, wie der Zyklus 1 gestärkt werden kann, um einen fließenden Übergang vom Kindergarten in die Primarstufe zu gewährleisten. Regierungsrätin Martina Bircher und Patrick Isler-Wirth haben die Schule besucht.

Foto: Kanton Aargau / Abteilung Volksschule



Regierungsrätin Martina Bircher, Schulleiterin Nicole Waldmeier und Gesamtprojektleiterin Jsabelle Suter im Gespräch über das Projekt «Fokus Zyklus 1».

Regierungsrätin Martina Bircher und Patrick Isler-Wirth, Leiter der Abteilung Volksschule, besuchen vier- bis fünfmal im Jahr Schulen im Kanton Aargau. Dabei rücken sie jeweils ein Bildungsthema ins Zentrum. Diesmal konzentrierten sie sich auf den Zyklus 1, sprich auf den Kindergarten und die 1./2. Klasse.

Schule Uerkheim geht voran

Die ländliche Schule Uerkheim führt in Kooperation mit dem Kanton Aargau das Projekt «Fokus Zyklus 1» durch und erzielt dabei grosse Fortschritte. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Frage, was es braucht, um Kindergarten und Primarstufe gut aufeinander abzustimmen und einen fließenden Übergang zu gewährleisten. Martina Bircher betont: «Der Zyklus 1 ist das Fundament. Was wir hier stärken, trägt die Kinder durch die ganze Schulzeit.» Gleichzeitig gehe es darum, erfolgreiche Ansätze sichtbar zu machen: «In Uerkheim sieht man, wie Schulentwicklung konkret wird – nicht auf dem Papier oder in

Theoriebüchern, sondern im realen Schulalltag.»

Schulentwicklung in drei Bereichen

Jsabelle Suter, Gesamtprojektleiterin der PH FHNW, erklärt, dass das Projekt «Fokus Zyklus 1» die Schulentwicklung in den drei Bereichen Unterrichts-, Team- und Organisationsentwicklung vorantreibt. Angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder beim Kindergartenentritt, liegt in Uerkheim der Schwerpunkt auf der sozio-emotionalen Entwicklung. Martina Bircher unterstreicht: «Immer heterogener werdende Klassen machen die Arbeit im Kindergarten besonders anspruchsvoll. Fachliches Lernen braucht Sicherheit, Beziehung und Selbstvertrauen. Darum ist der Fokus auf sozio-emotionale Entwicklung genau richtig.»

Die Schule Uerkheim verknüpft gezielt den Kindergarten mit der Primarstufe mit sorgfältig gestalteten, stufenübergreifenden Lernumgebungen. Jsabelle Suter beschreibt den

Ansatz so: «Spannend ist die enge Zusammenarbeit mit den Schulen. Wir knüpfen an ihren aktuellen Stand an und entwickeln das Projekt individuell weiter.»

Ausblick und Ausbau

Ab dem Schuljahr 2026/27 soll das Projekt im Kanton Aargau auf sechs weitere Schulen ausgeweitet werden. Die erarbeiteten Materialien stehen dann auf einer Plattform als Ideenpool für alle Schulen bereit. Interessierte Schulen können sich weiterhin melden und jederzeit einsteigen.

In Uerkheim endet die Schulentwicklung nicht mit dem Ende des Projekts «Fokus Zyklus 1». Die Schule richtet ihren Blick bereits auf den nächsten Schritt, den Übergang zum Zyklus 2. «Gute Schulen bleiben in Bewegung, und genau dabei unterstützen wir sie», lobt Martina Bircher.

Weitere Informationen

Um die Ergebnisse des Projekts «Fokus Zyklus 1» breit abzustützen, werden in Zusammenarbeit mit dem Bildungsraum Nordwestschweiz (BRNW) Schulen und Lehrpersonenteams des Zyklus 1 mit unterschiedlichen Voraussetzungen einbezogen. Die Zusammenarbeit und die inhaltlichen Schwerpunkte werden gemeinsam mit den beteiligten Schulen ausgestaltet. Weitere Informationen unter:



fhnw.ch/ph → Forschung und Entwicklung → Alle Forschungsprojekte → Fokus Zyklus 1

ABTEILUNG VOLKSSCHULE

Vorlesen baut Brücken

Geschichten schaffen Nähe und öffnen Türen zur Sprache. Der Vorlesetag macht sichtbar, wie wichtig frühe Sprachförderung ist – gerade in einer Zeit, in der viele Kinder beim Lesenlernen zunehmend Mühe haben.

Der 27. Mai stand ganz im Zeichen des Vorlesens. Zahlreiche Vorleseaktionen in der ganzen Schweiz luden zum Eintauchen in verschiedene Geschichten ein. Seit neun Jahren gibt es den Schweizer Vorlesetag – eine Initiative des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), unterstützt von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK), dem Bundesamt für Kultur (BAK) und weiteren Partnern aus Bildung, Familie und Kultur. Der Vorlesetag erinnert daran, wie wichtig gemeinsame Spracherlebnisse für Kinder und Jugendliche sind, denn bevor sie selbst sicher lesen können, lernen sie zuzuhören, zu verstehen und sprachliche Muster aufzunehmen – Fähigkeiten, die die Grundlage für das Leselernen bilden.

Warum frühe Sprachförderung entscheidend ist

Lesekompetenzen sind in einer komplexer werdenden Welt der digitalen Medien besonders wichtig. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse aus den

Leistungstests «Checks», dass die Leseleistungen der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich sinken. Insbesondere in der Primarschule lesen die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt schlechter als früher. Auch die nationale Überprüfung des Erreichens der Grundkompetenzen (ÜGK) zeigt, dass sowohl am Ende der Volksschule (ÜGK 2023) als auch am Ende der zweiten Primarklasse (ÜGK 2024) 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Grundkompetenzen in Deutsch Lesen nicht erreichen.

Strategiepaket Sprachen für die Aargauer Volksschule

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, erarbeitet das BKS im Auftrag des Regierungsrats ein Strategiepaket zum Thema Sprachen für die Aargauer Volksschule. Es umfasst Massnahmen zur Deutschförderung und schulischen Integration fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler sowie zur Stärkung der Deutschkompetenzen aller Schülerinnen und Schüler. Denn gut entwickelte Kompetenzen in Deutsch gelten nach heutigem

Forschungsstand als unabdingbare Voraussetzung für den Schulerfolg. Zudem sind auch die Fremdsprachen Französisch und Englisch Teil des Strategiepakets.

Martina Bircher besucht KIK

Der Vorlesetag 2026 stand unter dem Thema «Vorlesen baut Brücken». Eine solche Brücke schlug auch Regierungsrätin Martina Bircher. Bereits vor ihrer Wahl zur Bildungsdirektorin war sie regelmässig am Vorlesetag im Einsatz. In ihrer neuen Funktion führt sie dieses Engagement fort und unterstreicht damit die Bedeutung früher Sprachförderung für den Bildungserfolg. «Der Vorlesetag ist für mich jedes Jahr ein Highlight im Kalender. Nicht nur, weil ich es gerne tue, sondern auch, weil es eine zentrale Grundkompetenz fördert: Zuhören und verstehen können, was man hört, ist entscheidend für die Sprachentwicklung und damit für das ganze Leben», sagt Bircher. In diesem Jahr besuchte sie eine Klasse des kommunalen Integrationskurses für Fremdsprachige (KIK) in Spreitenbach, wo fremdsprachige Schülerinnen und Schüler intensiv an ihren Deutschkenntnissen arbeiten, damit sie möglichst bald in eine Regelklasse übertreten können. Mit dabei hatte sie das Buch «Saba kommt an eine fremde Schule und findet Freunde». Die Geschichte hat den Jugendlichen sichtlich gefallen – still sassen sie da und lauschten den Worten.



Foto: Kommunikation BKS

Bildungsdirektorin Martina Bircher unterstreicht mit ihrem Einsatz am Vorlesetag die Bedeutung früher Sprachförderung für den Bildungserfolg.

MICHAEL LEHNER
CAROLINE BUCK
Kommunikation BKS

Kultur stärkt, was morgen zählt

Im offenen künstlerischen Prozess wird Schule zum Zukunftslabor: Schülerinnen und Schüler erproben neue Wege, wagen Schritte ins Unbekannte und erleben, wie eigene Ideen wachsen und Wirkung entfalten.

Warum fehlen die Haargummis ausgerechnet dann, wenn das Turnen ansteht? Und wer räumt den Abfall auf dem Pausenplatz weg, wenn sich gerade niemand zuständig fühlt? Die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus Hasel in Spreitenbach begegneten den kleinen und grossen Herausforderungen im schulischen Alltag mit viel Ideenreichtum und grosser Schaffenskraft. Über ein halbes Jahr hinweg entstanden im «Büro für Ideen und Lösungen» überraschende Erfindungen: vom Haargummi-Automaten bis zum motorisierten Abfallwagen für den Pausenplatz. Begleitet wurde der kreative Prozess vom Künstler und Erfinder Stefan Heuss, der für mehrere Wochen sein Atelier ins Schulhaus verlegte. Er gab Impulse, unterstützte beim Tüfteln und liess zugleich viel Raum für eigene Wege. Aus ersten Einfällen wuchsen Prototypen, aus Prototypen tragfähige Lösungen – und mit jedem Schritt auch das Vertrauen, dass sich Ungewissheit aushalten und gestalten lässt.

Erfinden will gelernt sein

Was nehmen Schülerinnen und Schüler aus einem solchen Prozess mit? Gute Erfindungen entstehen selten beim ersten Versuch. «Aushalten können, dass das Tüfteln, Erproben und Wiederverwerfen oft nicht gleich zu einer pfannenfertigen Lösung führen, gehört ebenso dazu wie die Freude am Gelingen», sagt Lehrerin Rachel Bischof. Sie spricht vom «grossen Glück, wenn eine Idee plötzlich funktioniert und weitere gute Ideen nach sich zieht». Diese Energie überträgt sich, denn künstlerisch-kreative Prozesse haben, wie Bischof sagt, «etwas Anstecken-

des». Im Austausch öffnen sich neue Perspektiven und es entstehen gemeinsame Vorhaben, die verbindliche Absprachen und Kompromisse erfordern. Die Schülerinnen und Schüler tragen dabei Verantwortung für ihren Arbeitsprozess, für Materialien und Zeit sowie für die Wirkung ihrer Ideen auf andere. So üben sie in Kulturprojekten Arbeitsweisen ein, die auch ausserhalb der Schule und später im Berufsleben gefragt sind.

Kulturprojekte an Schulen

Solche Erfahrungen bilden den Kern von Kulturprojekten, wie sie im Fördergefäss «Prozessor» von «Kultur macht Schule», der Fachstelle Kulturvermittlung des Departements Bildung, Kultur und Sport, entstehen. Kulturschaffende oder Kulturbetriebe entwickeln gemeinsam mit Aargauer Schulen längerfristige Projekte. Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei intensiv mit kulturellen Inhalten auseinander, lernen künstlerische Arbeitsweisen kennen und gestalten den Prozess aktiv mit.

Es braucht Lehrpersonen, welche Vertrauen in ihre Klasse haben, sich auf einen Prozess mit ungewissem Verlauf und Prozessausgang einlassen können.

Lernen im offenen Prozess

Dass ein prozessoffenes Arbeiten neue Handlungsräume eröffnen kann, zeigt auch das Projekt «LebensRÄUME – Nature Writing and Acting» an der Schule Othmarsingen. Dort

näherten sich 40 Schülerinnen und Schüler einem Ort in der unmittelbaren Umgebung, an dem sie sich gerne und oft aufhalten. Mit literarischen und künstlerischen Mitteln untersuchten sie: Was macht diesen Raum aus? Was übersehen wir? Welche Bedeutung hat er für Natur, Zusammenleben und Zukunft?

Begleitet von den Literaturschaffenden Monica Cantieni und Markus Kirchhofer erprobten die Schülerinnen und Schüler neue Ausdrucksformen und arbeiteten an Texten, Bildern und Szenen. Zwischen den Inputs blieb bewusst viel Raum fürs Ausprobieren und für die Reifung der Ideen. So konnten Gedanken wachsen und Unsicherheiten bearbeitet werden. Gleichzeitig wurde erlebbar, dass Beobachtung ins Gestalten führen und das eigene Handeln im Hier und Jetzt etwas bewirken kann.

Vom Lieblingsort zur Zukunftsfrage

Claudia Kyburz, die das Projekt als Lehrperson mittrug, verortet es im Anspruch der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) gemäss Lehrplan 21. Die zentralen Fragen «Wie wollen wir in Zukunft leben?» und «Was ist ein gutes Leben für alle?» werden an die konkrete Erfahrung geknüpft. Das macht sie für die Schülerinnen und Schüler greifbar und öffnet den Blick dafür, wie gesellschaftliche Fragen mit dem eigenen Handeln zusammenhängen. Kulturprojekte schaffen Resonanzräume: Sie fördern, so Kyburz, «das In-Erfahrung-Bringen der eigenen Position in der Welt, der Weltansicht anderer und der kritischen Betrachtung von beidem». Daraus könne ein nachhaltiger, inklusiver Gemeinsinn wachsen: «Ich bin überzeugt, dass

Nachhaltigkeitsziele in einer Demokratie und die Demokratie selbst nur erreicht beziehungsweise erhalten werden können, wenn die Menschen ihren Lebensraum in seiner Komplexität wahrnehmen, betrachten, beschreiben, schätzen und sich gegenseitig in ihrer Diversität anerkennen und befähigt werden, Handlungsoptionen zu erkennen und umzusetzen.» Schülerinnen und Schüler erfahren, dass unterschiedliche Sichtweisen produktiv werden können, indem die Wahrnehmungen eines Ortes geteilt, verhandelt und in eine gemeinsame Form übersetzt werden. Mehrperspektivität ist hier Methode. Und sie ist hilfreich in einer Welt, in der einfache Antworten selten tragen und Verständigung immer wieder neu erarbeitet werden muss.

Was es von Lehrpersonen braucht

Kulturprojekte verlangen Lehrpersonen eine besondere Rolle ab, denn nicht jede Phase fühlt sich effizient an. Der gemeinsame Lernweg ist anspruchsvoll und entlastend zugleich. Kyburz nennt zwei Bedingungen, damit er gelingt: «Offenheit für einen Prozess, der sich im Voraus nicht ganz planen lässt» und «Zeit und Lust für den Austausch mit den Kulturschaffenden».

Auch Bischof beschreibt die Haltung, die im Schulzimmer spürbar sein muss: «Es braucht Lehrpersonen, welche Vertrauen in ihre Klasse haben, sich auf einen Prozess mit ungewissem Verlauf und Prozessausgang einlassen können.» Entscheidend ist die Qualität der Begleitung: Fragen stellen, Resonanz geben, Konflikte moderieren, Zwischenstände sichtbar machen und Lernmomente würdigen.

Vom Schulzimmer ins Unbekannte

Zukunftskompetenzen zeigen sich nicht nur in dem, was Schülerinnen und Schüler können, sondern auch in dem, was sie sich zutrauen. Wer erlebt, dass das eigene Handeln Wirkung hat, entwickelt Mut, auch in neuen Situationen Verantwortung zu übernehmen – in der Schule, im Beruf und in der Gesellschaft. Kyburz beobachtete, wie stark es die Schülerinnen und Schüler motivierte, «dass sich Leute von aussen für ihre Ideen interessierten». Gedanken verhallten nicht im Klassenzimmer, sondern fanden Resonanz.



Schülerinnen und Schüler tüfteln an Prototypen einer Kugelbahn.

Foto: © Stephan Haller



Vorbereitungen für die Vernissage des Projekts «LebensRÄUME – Nature Writing and Acting» in Othmarsingen. Der Film «Trust the process» gibt Einblicke ins Prozessor-Projekt.

Foto: © Monica Cantieni

Ihr Fazit: «Restlos alle waren motiviert, was ich sonst selten erlebe.» Motivation entsteht hier durch Bedeutung, Beziehung und echte Beteiligung. Auch Bischof fasst die Wirkung ähnlich zusammen: «Sie erlebten Selbstwirksamkeit. Sie übten Geduld und lernten, nicht gleich aufzugeben. Sie haben durch dieses Projekt Stärkung erfahren.» In beiden Projekten zeigt sich: Wo der Ausgang offen ist, werden Möglichkeiten sichtbar. Bischof beschreibt, was dabei wachsen kann: «Zuversicht sowie der Mut, Schritte zu wagen, die in bislang unbekanntes Gebiet führen» – und das Vertrauen «in kreative Lösungsfindung und ins Leben». Kompetenzen und Haltungen, die tragen können in einer Welt, die sel-

ten einfache Antworten, aber viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet.

Fördergefäss «Prozessor» von «Kultur macht Schule»

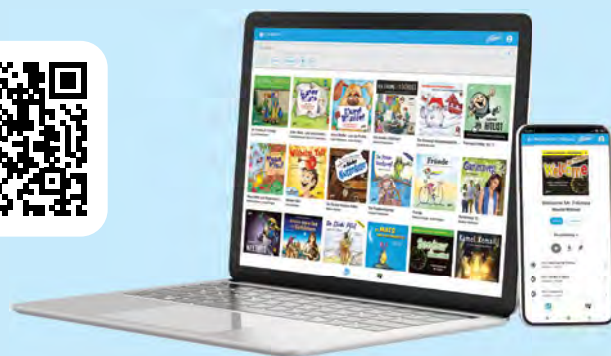
Die Projekte wurden im Rahmen des Fördergefässes Prozessor des Programms «Kultur macht Schule» umgesetzt. Im Herbst wird die Ausschreibung für das Jahr 2027 auf www.ag.ch/prozessor veröffentlicht. Informationen zum Fördergefäss «Prozessor» und weiteren Angeboten für die Kulturvermittlung an Schulen sind auf der Website von «Kultur macht Schule» unter www.kulturmachtschule.ch zu finden.

LAURA HEINZE
Fachstelle Kulturvermittlung



MUSIKTOOLBOX FÜR LEHRPERSONEN

Mehr als 1'500 Songs VOLLVERSION
Mehr als 1'500 Songs PLAYBACK
Mehr als 100 Lernlieder
Mehr als 30 Schulmusicals
Mehr als 25 Weihnachtsmusicals
Mehr als 70 Welthits fürs Klassenzimmer
Mehr als 70 Volkslieder fürs Klassenzimmer
Mehr als 600 Themensongs und Rituallieder



Mit diesem Abo hast du unbegrenzten Zugang zu allen Schulmusicals, Weihnachtsmusicals, Themensongs, Welthits, Volksliedern, Ritualsongs für Schulklassen und Lernlieder aus dem Adonia Verlag. Zum Abspielen benötigst du die App «Adonia Schule» (Android, iOS) oder einen Internetbrowser.



NEU auch
mit allen
Andrew Bond
Songs

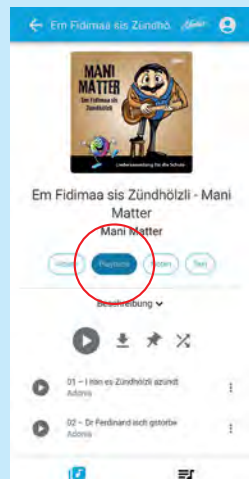
Adonia-Schule 365 Tage: CHF 89.– pro Jahr

Alle Musik, Playbacks (inkl. Noten und Textblätter von Adonia-Produktionen), Playlists, offline hören usw.
Für 1 Lehrperson

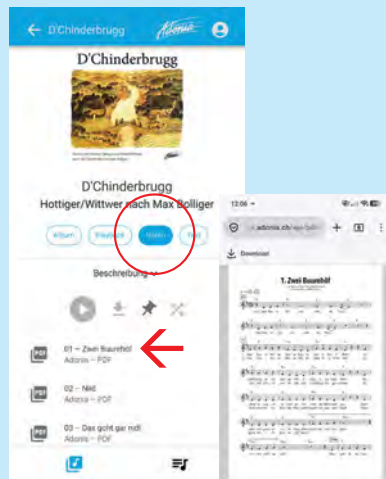
PH-Lizenz: Gratis Ohne Noten und Textblätter

adonia-verlag.ch/schule

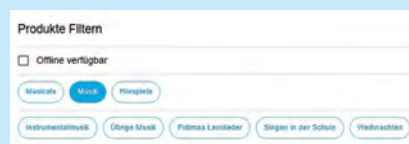
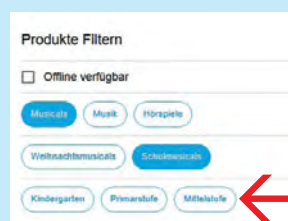
Playbacks abspielen



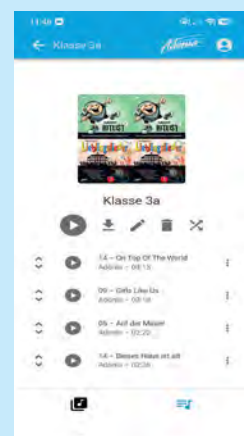
Noten und Textblätter ansehen und ausdrucken



Filtern



Eigene Playlists erstellen
z. B. pro Klasse oder pro Projekt



Schule gestaltet Zukunft

Wenn Schule und Gemeinwesen zusammenspannen, entstehen zukunfts-taugliche Visionen. So entwickeln Schülerinnen und Schüler in Projekten wie «Schule fürs Klima» vielfältige Kompetenzen, ganz dem Lehrplan 21 entsprechend.

Foto: Naturama Aargau



Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse präsentieren der Gemeindepräsidentin und dem Bauverwalter von Magden sowie weiteren Fachpersonen den Prototyp von mobilen Blumenkästen samt Sitzbank, der für Abkühlung sorgen soll für die von der Hitze geplagten Bäckerei.

In der heutigen Welt können Gedanken an die Zukunft Ohnmachtsgefühle auslösen. Umso wichtiger sind Situationen, in denen junge Menschen in ihrem direkten Umfeld eigene Lösungsideen entwickeln und Selbstwirksamkeit erleben können. So geschieht es beispielsweise im Projekt «Schule fürs Klima» des Naturama.

Der Wohnort als Wirkungsfeld

Das Schulareal, der Park oder die Gemeinde sind den Schülerinnen und Schülern vertraute Räume. Sie kennen Personen, die hier leben und wirken. Dies erleichtert es, mit Betroffenen, Fachleuten oder weiteren Beteiligten in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Gelingt es, Entscheidungstragende mit ins Boot zu holen, damit die Schulklasse ihnen ihre Ideen präsentieren kann, erfährt die junge Generation Selbstwirksamkeit.

Schule fürs Klima in Magden

Die 6.-Klässlerinnen und -Klässler aus Magden setzten sich während eines halben Jahres mit den Herausforderungen des Klimawandels

in ihrem Dorf auseinander. Zuerst evaluierten sie mithilfe von Klima-, Hochwasser- und Schadenskarten sowie Begehungen im Dorf, welche Orte in ihrer Gemeinde durch Hitze und Hochwasser betroffen sind. In Teams befragten sie Direktbetroffene und Fachpersonen zu den gefundenen Problematiken. Aus den Erkenntnissen entwickelten sie Ideen für Massnahmen, sodass ihr Dorf auch in Zukunft lebenswert bleibt. Schliesslich präsentierten die jungen Magdenerinnen und Magdener ihre acht Ideen der Gemeindepräsidentin, dem Bauverwalter, der Schulleiterin und weiteren Fachleuten. Anhand der hergestellten Prototypen diskutierten sie, wie sie beispielsweise die Bäckerei mit mobilen Pflanztöpfen vor Hitze und durch eine Ausbaggerung des Bachbettes vor einem Wasserschaden bewahren wollen.

Projektunterricht fördert zukunfts-relevante Kompetenzen

Wenn Schülerinnen und Schüler sich Herausforderungen stellen, denken sie vernetzt und kritisch, stellen

Fragen und entwickeln ihre eigenen Vorstellungen und Lösungen. Im Zentrum stehen damit Kompetenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und Fähigkeiten, die sie als angehende kreative Berufsleute und mitgestaltende Mitbürgerinnen und -bürger benötigen. Sie üben sich darin, Meinungen zu vertreten, mitzudenken und mitzugestalten – und damit aktiv zu handeln.

Fachtagung Klima: Wenn Schule und Gemeinde gemeinsam handeln

Best-Practice-Beispiele zeigen, wie Schulprojekte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde gelingen und Visionen zur Umsetzung kommen können. Sie erleben in Vorträgen, Workshops und im Austausch neue Ideen, konkrete Werkzeuge und wertvolle Kontakte für Ihre Praxis. Melden Sie sich an, die Platzzahl ist beschränkt.

Mittwoch, 2. September 2026
13.30–17.30 Uhr

Weitere Infos und Anmeldung unter:



www.naturama.ch/agenda/detail/26-072/klima_wenn_schule_und_gemeinde_gemeinsam_handeln

naturama.ch → Agenda → Suchbegriff eingeben: Wenn Schule und Gemeinde gemeinsam handeln

LISETTE SENN
Projektleiterin Bildung, Naturama Aargau

Meine Vision? Kleinere Klassen, mehr Zeit

Kathrin Uehlinger ist niemand, der die Faust im Sack macht. Sie möchte Missstände angehen – und dazu beitragen, dass die Freude am Lehren und Lernen erhalten bleibt. Seit fast einem Jahr ist sie Mitglied der Fraktionskommission Zyklus 1.



Foto: Regula Portillo

Seit sieben Jahren unterrichtet Kathrin Uehlinger (42) an der Primarschule in Selzach, wo sie sich sehr wohlfühlt. An ihrer ersten Sitzung wurde eine LSO-Delegierte gesucht. «Da sich niemand meldete und ich als Neue im Team einen guten Eindruck machen wollte, meldete ich mich spontan für das Ämtli», erinnert sie sich mit einem Schmunzeln. Richtig gewusst, was dieses Ämtli beinhaltet, hat sie nicht. Auch nicht, als sie an ihrer ersten Delegiertenversammlung teilnahm und staunte, was um sie herum geschah. Jahresbericht prüfen? Okay. Abstimmen? Okay. Sich mit anderen Delegierten austauschen? Sehr gerne. «Zum ersten Mal bekam ich schwarz auf weiss mit, was der LSO alles macht und mit wie vielen Themen er sich auseinandersetzt – und war beeindruckt», erinnert sie sich. Auch der Kantonale Lehrpersonentag mit den über 2000 Teilnehmenden löste bei ihr eine nachhaltige Begeisterung aus.

Kantonswechsel mit Folgen

Kathrin Uehlinger ist in Rheinfelden im Kanton Aargau aufgewachsen, hat die weiterführenden Schulen in Muttenz besucht und nach Abschluss der PH mehrere Jahre im Kanton Aargau unterrichtet. Als sie mit ihrer Familie – sie ist Mutter von zwei Teenager-Söhnen – in den Kanton Solothurn zog, brauchte sie einen Moment, um sich mit den bildungspolitischen Zusammenhängen und Abläufen im Kanton sowie der Arbeit des LSO vertraut zu machen.

Auch die Schwierigkeiten und Herausforderungen an heutigen Schulen allgemein kristallisierten sich erst mit der Zeit deutlicher heraus. Dazu gehören grosse Klassen bei ebenso grosser Heterogenität, fehlende Ressourcen, Lehrpersonenmangel und ständig neue Zusatzaufgaben. «Es ist viel Unzufriedenheit da – und der LSO ist ein Ort, um diese anzugehen», ist Kathrin Uehlinger überzeugt. Deshalb meldete sie sich vor einem Jahr auf den Aufruf, als

bei der Fraktionskommission des Zyklus 1 neue Mitglieder gesucht wurden. Sie wurde zum Schnuppern an eine Sitzung eingeladen – und fühlte sich sofort wohl. «Es hat von Anfang an gepasst. Die Dynamik innerhalb der Fraktionskommission hat etwas sehr Motivierendes: Alle packen mit an und wollen gemeinsam etwas bewegen.»

Mehrere Baustellen

Etwas bewegen – aber was genau? «Viele Lehrpersonen laufen am Limit», sagt Kathrin Uehlinger. «Wir alle – auch die Politik – sind gefordert, genau hinzuschauen, warum das so ist und was man dagegen unternehmen kann. Es darf nicht sein, dass immer mehr Lehrpersonen ausbrennen. Immerhin geht es um die Zukunft der Schule und die unserer Kinder.» Sie merkt auch bei sich selbst, dass die Belastung zugenommen hat und sie sich zunehmend weniger auf ihr Kerngeschäft, das Unterrichten, konzentrieren kann. Vieles läuft nebenher: Sitzungen, Abklärungen, Absprachen, Anträge, Formulare etc. In der Summe bedeutet das ein enormer Zeitaufwand und viel Mental Load.

Dann sieht sie auch die grossen Klassen als problematisch an. Aktuell unterrichten sie und ihre Stellenpartnerin eine erste Klasse mit 24 Schülerinnen und Schülern. Ihnen allen gerecht zu werden, ist fast unmöglich. «Pro Lektion habe ich für jedes Kind weniger als zwei Minuten Zeit – und das ganz ohne Einführung», rechnet Kathrin Uehlinger vor. Viel zu wenig. Gleichzeitig sei der Lärmpegel mit so vielen Kindern relativ hoch, und die Platzverhältnisse trotz des grossen Schulzimmers nicht optimal.

Nicht alles ist verkehrt, ganz im Gegenteil: Vieles läuft an Schweizer Schulen sehr gut. Wären da nicht die zunehmenden Mehrbelastungen.

Schule – ein Privileg

Kathrin Uehlinger ist eine positiv denkende Person, die das Glas in der Regel halb voll und nicht halb leer sieht. Das gilt auch für die Schule. Es geht nicht darum, das Rad neu zu erfinden. Nicht alles ist verkehrt, ganz im Gegenteil: Vieles läuft an Schweizer Schulen sehr gut. Wären da nicht die zunehmenden Mehrbelastungen. Schon viel wäre geholfen, wenn es gelänge, in den Klassenzimmern wieder für mehr Entspannung zu sorgen. «Dazu braucht es mehr Zeit und Ressourcen – es geht darum, Druck aus dem System zu nehmen», ist Kathrin Uehlinger überzeugt. Und kleinere Klassen.

Allein die Tatsache, dass jedes Kind in der Schweiz das Recht auf Bildung hat und in die Schule gehen darf, ist ein Privileg, das wir als Gesellschaft wieder mehr wertschätzen müssen.

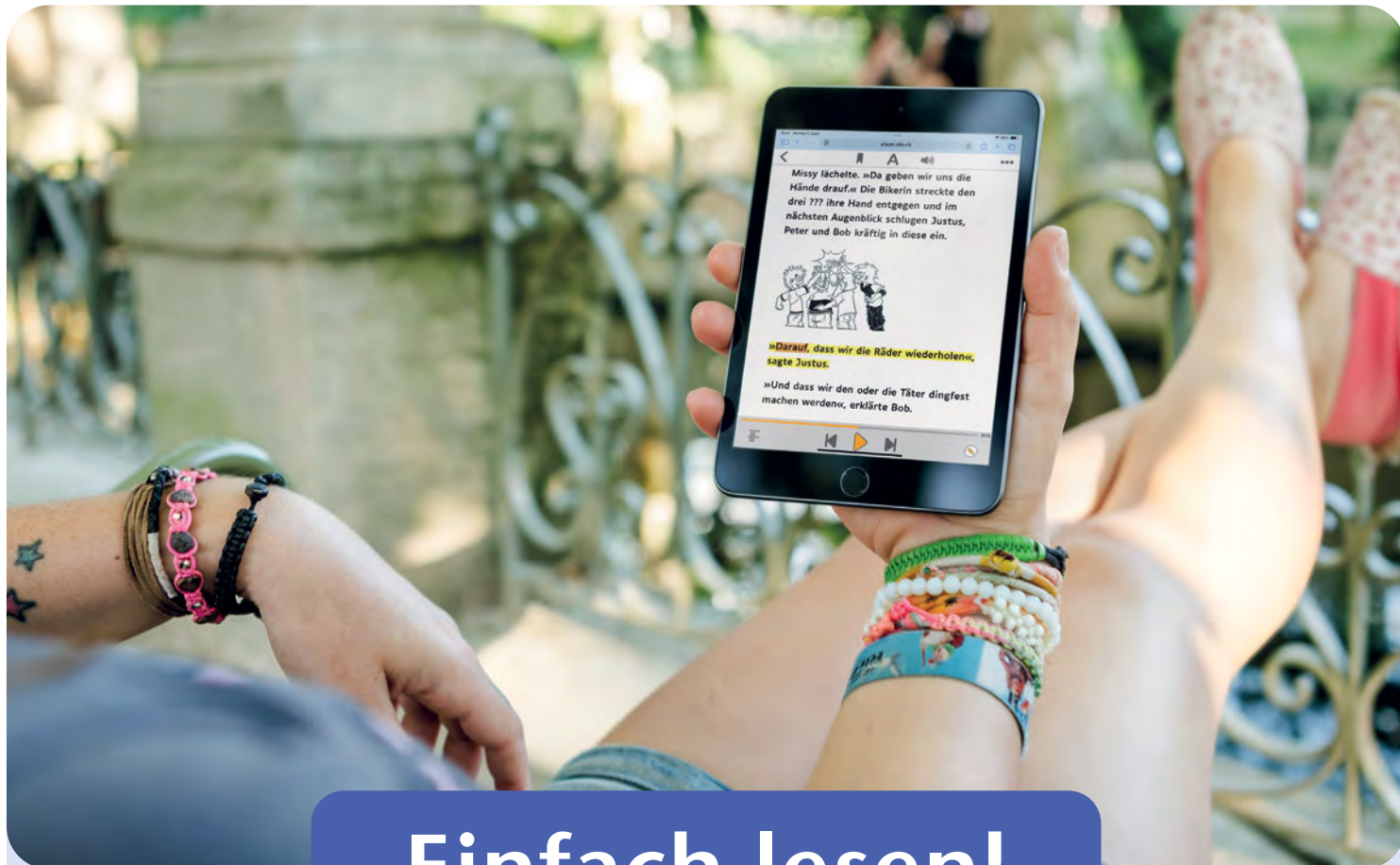
Wertschätzung ist generell ein Thema, das Kathrin Uehlinger beschäftigt. Gerade auch gegenüber dem Zyklus 1 erlebt sie immer wieder, dass dieser als «herzig» wahrgenommen und ein wenig belächelt wird. Dabei ist der Zyklus 1 das Fundament, auf dem die Schulzeit aufbaut: Im Kindergarten werden die Kinder auf den Schuleintritt vorbereitet, in der 1./2. Klasse auf die Anforderungen der 3./4. Klasse. So baut jede Lernphase auf der vorhergehenden auf und jede Klassenstufe verfolgt bestimmte Lernziele,

damit der Übergang in die nächste möglichst reibungslos gelingt. Sie hat früher selbst die 3. und 4. Klasse unterrichtet und weiss aus eigener Erfahrung, dass jedes Alter sowohl besondere Vorteile als auch Herausforderungen mit sich bringt. Daher ist es wichtig, einander mit Respekt und Anerkennung zu begegnen.

Lehrerin aus und mit Begeisterung

Dass Kathrin Uehlinger Lehrerin wurde, war eher eine Fügung des Schicksals als ein lang gehegter Berufswunsch. Nach der Matura mit den Schwerpunkten Mathematik und Physik schnupperte sie an verschiedenen Orten. So warb beispielsweise die ETH ganz besonders für weibliche Studierende. Doch nirgendwo hatte es so richtig Klick gemacht. Eine Freundin, die selbst Lehrerin werden wollte, nahm sie mit zu einer Informationsveranstaltung der PH, und plötzlich dachte die damals 18-Jährige, dass dies durchaus eine Option sein könnte. So kam es, dass sie sich für das Studium anmeldete – leise zweifelnd, ob sie es auch wirklich bis zum Ende durchziehen würde. Doch glücklicherweise verschwanden die Bedenken mit dem ersten Praktikum zu Beginn des Studiums schlagartig. Sie war begeistert und spürte sofort, dass sie in der Schule am richtigen Ort war – ein Gefühl, das bis heute anhält. «Das Unterrichten macht mir auch nach 22 Jahren noch extrem viel Freude», sagt Kathrin Uehlinger.

Genauso wünscht sie ihren Schülerinnen und Schülern für ihre Zukunft, dass sie die Freude am Lernen nicht verlieren. Es ist toll, wenn man etwas Neues lernt, auch wenn es manchmal anstrengend ist. Lernen und Fortschritte machen bedeutet Arbeit. «Wäre Lernen einfach und würde es von allein geschehen, würdet ihr mich ja gar nicht brauchen», versucht Kathrin Uehlinger ihren Schülerinnen und Schülern nahezulegen. Und: «Messt euch mit euch selbst, nicht mit den anderen – und gebt nicht auf, wenn es schwierig wird.»

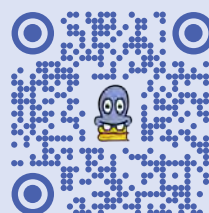


Einfach lesen!

Neu, übersichtlich, mehr Lesespass: Die Online-Bibliothek Buchknacker ist frisch gestaltet. Kinder und Jugendliche mit Dyslexie, ADHS oder einer anderen Lesebeeinträchtigung finden jetzt noch einfacher spannende Hörbücher, E-Books und Text-Hörbücher. Anmeldung und Ausleihe kostenlos bis 18 Jahre.



Jetzt ausprobieren: buchknacker.ch



Gäh...!



Biografie

Jeremy Chavez (1999) ist seit seinem U20-Schweizer-Meister-Titel 2019 im Poetry Slam auf den Bühnen des deutschsprachigen Raumes unterwegs. Er studiert Geschichte und Deutsche Philologie an der Universität Basel und unterrichtet alle Altersstufen in der Kunst des kreativen Schreibens und Performens. 2025 war er für einen Swiss Comedy Award nominiert.

JEREMY CHAVEZ

Erinnerst du dich noch an deine letzte, richtige Langeweile? Diese 30 Sekunden YouTube-Werbung, die du nicht überspringen konntest? Die sechsminütige Verspätung der S11 am Bahnhof Aarau? Die acht Minuten Wartezeit auf die perfekt gekochten Spaghetti al dente?

Echte Langeweile kennen wir doch nicht mehr. Mein Algorithmus empfiehlt mir auf drei verschiedenen sozialen Medien das perfekte nächste Video, TikTok oder Reel, damit ich mir zu jedem freien Zeitpunkt mit drei verschiedenen Bildschirmen GLEICHZEITIG den nächsten Internetcontent direkt in die Iris brennen kann. Nicht dass plötzlich Langeweile oder noch schlimmer, ein eigener Gedanke aufkommt.

Dumm nur, lebe ich als Künstler von der Langeweile des Menschen. Damit du bis hierhin und noch weiter liest, muss ich hoffen, dass du gerade nichts Wichtigeres zu tun hast. Noch da? Sehr gut.

Ich liebe Langeweile. Langeweile verkauft Konzerttickets und Kolumnen, und in der Langeweile herrscht auch endlich einmal Ruhe im Kopf. Hier kann das Chaos des Alltags mal sortiert werden, hier entstehen wunderschöne Ideen und diese wunderschönen Ideen sind im ersten Moment eigentlich immer ... schlecht.

Denn in dieser Langeweile muss eine Idee zuerst einmal überarbeitet werden, und das bedeutet scheitern. Immer wieder. Das ist frustrierend, aber kreative Arbeit ist leider auch mit einer guten Portion Selbsthass verbunden.

Kunst entsteht also nicht nur in langweiligen Momenten, sondern sie verlangt auch, in dieser Langeweile mit Dingen zu scheitern. Uff! Langeweile und Scheitern. Zwei Dinge, die Schülerinnen und Schüler auf keinen Fall erleben wollen.

Einerseits gibt es ja mal nichts Langweiligeres als eine Lehrperson, die dir Langeweile als etwas Spannendes verkaufen will. Andererseits wissen die Klassen, dass sie mit dem richtigen Prompt den besseren schlechten Text auf das Papier bringen. Co-Autor ChatGPT erleichtert die Ideensuche, hilft bei der Schreibblockade, kennt alle literarischen Stilmittel und die perfekte Message zum Schluss.

Das beginnt mit dem KI-Schulaufsatz, geht über zur generierten Geburtstagskarte für die Grossmutter und endet Jahre später mit: ChatGPT, schreibe eine Hochzeitsrede an meine Frau mit einem emotionalen Schluss. Emotionaler. Noch emotionaler. Schreib noch, wie sehr ich sie liebe. Kürzer. Die emotionalen Worte des Lebens, ghostwritten vom Silicon Valley.

Mit dem KI-Hype im Kinder- und Klassenzimmer nehmen wir den Schülerinnen und Schülern die Chance, ein Selbstbewusstsein für die eigene Sprache abseits des Prompts zu entwickeln und damit auch die Möglichkeit, sich mit den eigenen Emotionen auseinanderzusetzen.

Das Klassenzimmer muss ein Ort bleiben, wo mit den Gedanken experimentiert werden darf. Wo Sprache zum Werkzeug wird, um das Chaos im Kopf zu sortieren, und wo man hundert schlechte Texte schreiben kann, damit irgendwann einmal ein besserer entsteht.

Das ist anstrengend. Und manchmal langweilig...

... wie schön!



CAS Förderdiagnostik und Lernbegleitung

Sie begleiten Schüler:innen mit Lernschwierigkeiten und möchten Ihre beruflichen Kompetenzen erweitern. In diesem CAS-Programm erlangen Sie vertiefte Kenntnisse zu erschwerten Lernprozessen, insbesondere in den Fachbereichen Deutsch und Mathematik. Sie lernen, diagnostische Instrumente adäquat zu nutzen, Förderpläne zu entwickeln und sich als Teil eines multiprofessionellen Teams mit Ihrer Expertise gewinnbringend im Unterrichtsalltag einzubringen.

Datum | Ort

Start: 23. Oktober 2026

Brugg-Windisch, Muttenz und Online

Anmeldeschluss: 1. Juni 2026

www.fhnw.ch/wbph-cas-fi



Gloggomobil und Zauberklang

Interaktive Angebote für Schulklassen
im Museum für Musikautomaten



Mehr Informationen:
www.musikautomaten.ch

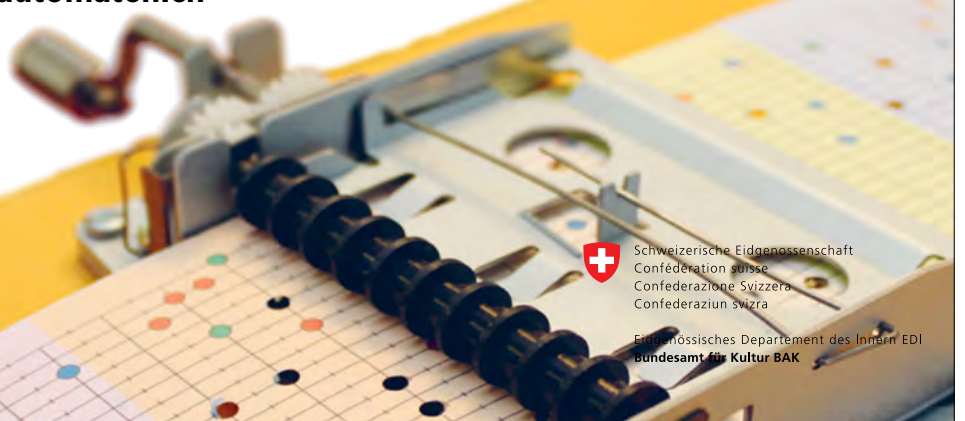
**MUSEUM FÜR
MUSIKAUTOMATEN
SEEWEN SO**

Sammlung Dr. h.c.
Heinrich Weiss-Stauffacher

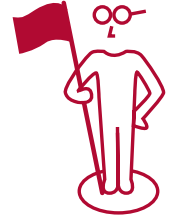


Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra

Einrichtung des Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Fliegende Autos und andere Zukunftsvisionen



Die Zukunft lässt sich nicht exakt voraussagen. Nur mit mutigen Visionen und klugen Plänen können wir sie aktiv gestalten – auch wenn sie am Ende ganz anders aussieht als gedacht.

Seit hundert Jahren kann die übernächste Generation der Autos fliegen. Offensichtlich reichte es nie, dass die Automobile nicht mehr von Pferden gezogen wurden, sondern selber fahren, also auto-mobil waren. Die Vision von selbstfahrenden Autos – übrigens ein schönes Wortspiel – ist momentan in aller Visionärsrunde. Wenn es nach diesen Visionären geht, werden menschliche Fahrer durch Algorithmen ersetzt. Dies nicht, weil sie besser fahren könnten, sondern weil sie es weniger schlecht können. Andere Zukunftsforscher widersprechen dem vehement. Die Technik dazu werde möglicherweise schon den nötigen Stand erreichen. Das Prinzip werde aber zumindest in den Städten an etwas gänzlich Untechnischem scheitern. Man stelle sich das menschliche Verhalten im Strassenraum vor, wenn alle wissen, dass selbstfahrende Autos immer bremsen werden, wenn Passanten über die Strasse laufen. Niemand würde sich dann noch von einer roten Ampel an einem Zebrastrifen aufhalten lassen (zumindest keine Städter). Und schon sind wir in einem wunderbaren Konflikt zweier sich widersprechenden Zukunftsprognosen. Ganz nach dem Motto: «Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen». Hier ist im Übrigen nicht nur die Zukunft, sondern auch die Herkunft schwierig. Wahlweise wird dieses Bonmot Mark Twain, Niels Bohr, Karl Valentin oder auch Winston Churchill zugeschrieben.

Heisst das, dass wir uns für die Zukunft keine Visionen machen sollen, weil es sowieso nie so kommt, wie wir uns das vorstellen? Im Gegenteil! Wenn wir nicht wollen, dass uns die Zukunft einfach passiert und wir

alles ausgeliefert sein werden, brauchen wir zwingend Pläne und Visionen. Im Wissen und Akzeptieren darum, dass es nie so eintreffen wird, wie wir planen. Als damaliger Gemeindepräsident berief ich einen Zukunftsrat ein. Dieser hatte zwei Aufgaben: Stell dir erstens vor, wie unser Dorf in 20, 30 oder gar 50 Jahren sein soll respektive nicht sein soll. Definiere von dieser Vision ausgehend, welche Schritte gemacht werden müssen, um dorthin zu gelangen. Welche Entscheidungen müssen wir demnach heute fällen, damit die Zukunft auf das richtige Gleis gebracht werden kann? Oft hilft das Prinzip «Vom Ende her denken», um Klarheit über die eigenen Ziele und den Weg dorthin zu erlangen.

Wenn wir nicht wollen, dass uns die Zukunft einfach passiert und wir allem ausgeliefert sein werden, brauchen wir zwingend Pläne und Visionen.

Mit Visionen und Plänen versuchen wir, die Zukunft aktiv mitzugestalten. Spannend ist auch, sich Entwicklungen vorzustellen und aufzuschreiben. Um im obigen Beispiel zu bleiben: Wie stelle ich mir meine Gemeinde (oder meine Schule, die Welt...) in einem, fünf und zehn Jahren vor? Dies in verschiedenen Bereichen wie Schule, Soziales, Finanzen usw. Legen Sie dann dieses Papier zur Seite und warten Sie fünf Jahre. Nach jeweils fünf Jahren überprüfen Sie, was sie vermutet hatten, und schreiben die



neuen Vermutungen darunter. Sie werden vermutlich schneller staunen, als Sie vermutet haben.

Um zum Schluss wieder auf den Anfang zurückzukommen: Wie steht es nun mit den fliegenden Autos? Eine Prognose ist schwierig, vor allem die Zukunft betreffend. Aber ein Indiz haben wir! Nur einer der Bösewichte hatte je ein fliegendes Auto – James Bond selber aber nicht. Und wenn nicht einmal 007 je eines hatte, wird das nie etwas...

MICHAEL OCHSENBEIN
LSO-Präsident

Gemeinsam auf Kurs

Vom 8. bis 9. Mai traf sich der LSO-Vorstand zu seiner jährlichen Retraite in Bad Ramsach. Dabei standen unter anderem die erschwerte Elternzusammenarbeit und die Stärkung von politischem Interesse im Fokus.

Wie bereits im Vorjahr fand das Vorstandswochenende im malerisch gelegenen Bad Ramsach in Löffelfingen statt. Was den Ort besonders macht, ist die Weitsicht von dort bis zum Schwarzwald und den Vogesen. Diese Weitsicht wird auch vom LSO gefordert: In welche Richtung entwickelt sich die Schullandschaft? Wie können wir als Verband was beeinflussen? Welchen Weg will der LSO einschlagen und verfolgen?

Solche Fragen sind komplex und brauchen Zeit, um in Gesprächen, Diskussionen und Abwägungen gemeinsam erarbeitet zu werden. Genau dafür ist die Retraite da: um sich vertieft mit bestimmten Themen zu befassen, die Perspektiven aller Vorstandsmitglieder und Fraktionen mit einzubeziehen und letztlich gemeinsam den Kurs und die Positionen des Verbands zu bestimmen.

Im Zentrum standen dieses Jahr neben wichtigen Informationen aus der Geschäftsleitung und den Fraktionen zwei übergeordnete Themen: Wie kann bei den Mitgliedern politisches Interesse gefördert werden? Und wie lässt sich die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern verbessern?

Knappe Mehrheiten

Zum Auftakt am Freitagabend gab LSO-Präsident Michael Ochsenbein einen Überblick zur aktuellen Zusammensetzung des Kantonsrats. Er machte deutlich, wie knapp die Mehrheiten je nach Thema sind und wie wichtig die Wahl der Vertreterinnen und Vertreter für bildungspolitische Entscheidungen ist. Für uns als Verband ist es wichtig, unsere Mitglieder dafür zu sensibilisieren, welche Positionen die verschiedenen Akteure in der Bildungspolitik ein-



«Geballte Kompetenz» im Bereich Bildung: der LSO-Vorstand.

nehmen, wie sich das Wahlverhalten auf die Bildung auswirkt und welche Konsequenzen ein «Ja» oder «Nein» bei Abstimmungen haben kann.

Elternzusammenarbeit heute und in Zukunft

Am Samstagmorgen stand die Elternarbeit auf dem Programm: Bei welchen Themen ist die Elternarbeit schwierig und warum? Welche Stellung soll die Schule von morgen in der Gesellschaft haben? Welche Bereiche der Erziehung müssen von den Eltern bzw. der Schule übernommen werden?

In fraktionsdurchmischten Gruppen wurde angeregt diskutiert. Fest steht: Eltern haben in der Zusammenarbeit mit der Schule nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Diese sind im Volksschulgesetz festgehalten – aber offenbar zu wenig bekannt. Gleichzeitig fehlt oft ein wirksamer

Hebel, um diese Pflichten überhaupt durchzusetzen.

Die Frage stellt sich, warum die Elternarbeit in den letzten Jahren so viel komplexer und ressourcenintensiver geworden ist. Ein Grund ist sicherlich die zunehmende Heterogenität und Individualisierung unserer Gesellschaft. Umso wichtiger ist es, sich grundlegend zu überlegen, wohin wir als Gesellschaft und als Verband steuern wollen und welche Schritte der LSO in dieser Thematik unternehmen kann.

Austausch und Zusammenhalt

Viele der angeregten Gespräche aus den Workshops wurden beim geselligen Apéro und Abendessen fortgesetzt. Neben der fachlichen Arbeit bietet das Vorstandswochenende viel Raum für persönliche Begegnungen und Austausch – das macht es besonders wertvoll.



Da sind wir dran

Angestelltentag

Das Programm für den Angestelltentag am 19. August nimmt Formen an. Bitte Termin reservieren!

AG Ausgestaltung Zyklus 1

Die Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretungen des Volksschulamtes, der beiden Verbänden LSO und VSL SO und des Instituts Kindergarten-/Unterstufe IKU der Pädagogischen Hochschule FHNW, ist weiter an ihrer Arbeit.

AG 100% Kindergartenpensum

Eine Arbeitsgruppe ist an dem Thema dran.

GAV

Der GAV ist nach der Kündigung durch die Regierung das Dauerthema.

KLT / DV

Der grösste Anlass im LSO-Jahr ist auf der Geschäftsstelle ganzjährig präsent. Die Referentin und Musiker sind fixiert. Dasselbe gilt für die Delegiertenversammlung.

Geschäfte im Kantonsrat

Der LSO positioniert sich zu verschiedenen Geschäften im Kantonsrat. Die jeweiligen Positionen werden den Mitgliedern des Kantonsrats zugestellt.



Termine

Angestelltentag 2026

19. August, Solothurn

KLT 2026

16. September, Olten

Pensioniertenverabschiedung

11. November, Kappel

Delegiertenversammlung 2026

18. November, Luterbach



Angeregte Diskussionen: Welche Aufgaben müssen die Eltern und welche die Schule übernehmen?

Die LSO-Geschäftsleitung bedankt sich herzlich bei allen Vorstandsmitgliedern für ihr engagiertes Mitdenken und Mitdiskutieren sowie ihre Arbeit für den Verband. In seinem Schlusswort zeigte sich Michael Ochsenbein, der zum ersten Mal als LSO-

Präsident durch die Retraite führte, beeindruckt von der geballten Kompetenz im Bereich Bildung, die im LSO-Vorstand vorhanden ist.

REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

IHR ZUKUNFTSBILD-TAG

Ein gemeinsames Ziel
Ein klarer Plan



- Welche Schule wollen wir sein?
- Wofür setzen wir uns ein?
- Was brauchen Schüler:innen, um zukunftscompetent zu werden?

Alles wird leichter – wenn Schule Zukunft kann. Mit einem gemeinsam entwickelten Zukunftsbild erhalten Schulen ein inspirierendes Strategieinstrument in die Hand und stärken so auch Schulkultur und Motivation.

Zukunft wird aus Mut gemacht!

Ich freue mich auf die Kontaktaufnahme:
info@vielfalterei.ch / www.vielfalterei.ch

CAS Konfliktcoaching an Schulen

Konflikte und Spannungen, ob im Klassenzimmer, auf dem Pausenplatz, im Kollegium oder mit Eltern, sind in Schulen allgegenwärtig. Ein kompetenter Umgang mit Konflikten gehört deshalb zu den Kernaufgaben von Schulen. Im CAS-Programm «Konfliktcoaching an Schulen» werden Sie in Theorie und Praxis ausgebildet, um Spannungen und Konflikte an Schulen zu bearbeiten und zu bewältigen.

Datum | Ort

Start: 20. August 2026

Brugg-Windisch

Anmeldeschluss: 3. Juli 2026

www.fhnw.ch/ph/cas-kcs



CAS Unterrichtsentwicklung mit digitalen Medien

Werden Sie zur Innovationsträgerin oder zum Innovationsträger Ihrer Schule. Nach Abschluss des CAS verfügen Sie über einen persönlichen Baukasten aus digitalen Technologien und pädagogischen Konzepten – und über die Methoden, daraus wirksame Unterrichtslösungen zu entwickeln. Sie können pädagogische Herausforderungen systematisch analysieren, Lösungsideen prototypisch umsetzen und im eigenen Unterricht erproben. Sie wissen, wann welche Technologie pädagogisch sinnvoll ist – und wann nicht.

Datum | Ort

Start: 17. September 2026

Brugg-Windisch, Externer Bildungsort
und Online

Anmeldeschluss: 5. Juli 2026

www.fhnw.ch/ph/cas-uedm



CAS Mit ausländischem Lehrdiplom in der Schweiz unterrichten

Für Lehrpersonen mit ausländischem Diplom bietet der Einstieg ins Schweizer Bildungssystem besondere Chancen und Herausforderungen. Wie lassen sich die kantonalen Rahmenbedingungen, der kompetenzorientierte Lehrplan 21 und die Erwartungen an eine integrative Förderung erfolgreich meistern? Dieser CAS bereitet Sie gezielt auf den Berufsalltag in der Schweiz vor.

Datum | Ort

Start: 11. September 2026

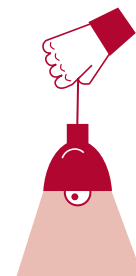
Brugg-Windisch und Online

Anmeldeschluss: 1. August 2026

www.fhnw.ch/ph/cas-aulis



Schnittstelle Technisches Gestalten und Berufsbildung



Welche Herausforderungen ergeben sich bei der Ausbildung von Poly- und Produktionsmechanikerinnen und -mechanikern? Antworten darauf finden wir bei einem Besuch der Fraisa SA in Bellach.

Foto: zVg



Michael Zimmermann, Leiter technische Ausbildung bei der Fraisa SA in Bellach.

Die Firma Fraisa SA in Bellach produziert Zerspanungswerkzeuge zur Metallbearbeitung für den Weltmarkt. Michael Zimmermann, Leiter technische Ausbildung, führt zuerst durch die Produktionshallen. Zwei Dinge fallen sofort auf: Der hohe Automatisierungsgrad und die Leidenschaft, mit welcher Mitarbeitende zeigen, wie der Herstellungsprozess eines Hochleistungsfräasers abläuft. Anschliessend treffen wir uns im haus-eigenen Ausbildungszentrum zum Gespräch.

Peter Hug: Welche Berufe bilden Sie hier aus?

Michael Zimmermann: In unserer Lehrlingswerkstatt bilden wir Poly-mechaniker, Produktionsmechaniker und Anlagenführer aus.

Die Fraisa leistet sich ein eigenes Ausbildungszentrum, lohnt sich das?

Tatsächlich tragen die Lernenden im Ausbildungszentrum kaum zur Produktivität im Unternehmen bei, die Lehrwerkstätten sind von unserer Produktion getrennt. Es ist Teil unse-

rer Philosophie, dass wir als Arbeitgeber Verantwortung in der Ausbildung übernehmen. Zudem können wir immer wieder ehemalige Lernende aus unserem Betrieb nach der Ausbildung anstellen. Für uns lohnt es sich auf jeden Fall. Es ist eine Investition, die sich auf vielen Ebenen auszahlt: für die jungen Menschen, für unser Unternehmen und für die Gesellschaft.

Sie haben schon mehrere Generationen Lernende begleitet. Welche Entwicklung überrascht Sie positiv?

Die heutigen Schulabgänger sind wohl offener und mutiger, als wir es damals noch waren. Hinstehen und etwas präsentieren ist für die meisten Lernenden keine grosse Sache.

Welche Entwicklungen sehen Sie eher kritisch? Worauf soll die Sekundarschule aus Ihrer Sicht besonders fokussieren?

Überfachliche Kompetenzen wie Verbindlichkeit und Einsatzbereitschaft nehmen tendenziell ab. Wobei Sie das an der Volksschule bestimmt ähnlich erleben. Das sind wohl primär gesellschaftliche Entwicklungen, deren Folgen wir alle spüren und damit umgehen müssen.

Leider bekunden viele Lernende zunehmend Defizite im Fach Mathematik, was in unseren Lehrberufen für viele Interessenten zu einer Absage führt.

Einer meiner Schüler hat berichtet, bei der Eignungsabklärung eine TG-Prüfung absolviert zu haben. Wie muss ich mir das vorstellen?

Dabei geht es vor allem um technisches Vorstellungsvermögen. In einer Aufgabe sieht man zum Beispiel ver-

schiedene ineinandergreifende Zahnräder und muss dann bestimmen, in welche Richtung das letzte Rad dreht. Beim Schnuppern spielt zudem die praktische Arbeit eine Rolle.

Wie wichtig ist die Bearbeitung der Materialien von Hand heute noch? Die Produktion in Ihrer Firma läuft ja hochautomatisiert.

Sicher nehmen zum Beispiel das manuelle Feilen und Bohren von Metall weniger Ausbildungszeit in Anspruch als noch vor 20 Jahren. Trotzdem ist die direkte Materialerfahrung meiner Meinung nach wichtig, um ein Gespür dafür zu bekommen.

Vielen Dank für diesen spannenden Einblick.

Gerne, wir sind sehr interessiert am direkten Austausch mit Lehrpersonen.

mehr Infos

Technische Allgemeinbildung im Lehrplan 21

Technische Bildung ist im Lehrplan 21 kein eigenes Fach, sondern findet innerhalb der Fächer «Technisches Gestalten», «Natur, Mensch, Gesellschaft» (Primarschule) bzw. «Natur und Technik», «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt», «Geschichte, Geografie, Staatskunde» (Sekundarschule) sowie «Medien und Informatik» statt. Um Synergien zu nutzen, sind fachübergreifende Absprachen unabdingbar.

Interview PETER HUG
Verband Solothurner Werklehrpersonen SOWV

«Die Rückkehr der Sonne»

Die Theatergruppe der Oberstufe Grenchen entführte das Publikum dieses Jahr nach Japan. Das Stück wurde von einer Neuntklässlerin im Rahmen der Projektarbeit geschrieben. Die Begeisterung war gross – auf, hinter und vor der Bühne.

Mit tosendem Applaus und restlos gefüllten Reihen endete eine beeindruckende Theaterreihe, die das Publikum gleich an sechs Aufführungen und knapp 1000 Zuschauerinnen und Zuschauer in ihren Bann zu ziehen vermochte. Das aufwendig inszenierte Stück rund um den Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, Gut und Böse entführte die Zuschauerinnen und Zuschauer nach Japan, in eine fantasievolle Welt voller Spannung, Dramatik, Humor und überraschender Wendungen.

Im Zentrum der Geschichte stehen drei japanische Heldinnen, die sich mutig der Dunkelheit entgegenstel-

Foto: zvg



Das aufwendig inszenierte Bühnenbild begeisterte das Publikum.

len. Während die Sonne von dunklen Samurais und ihrem Meister, Dunkelschatten, entführt worden ist und Angst das Dorf beherrscht, begeben

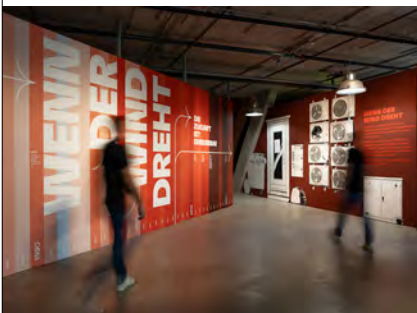
sich die drei Heldinnen auf eine gefährliche Reise, um das Gleichgewicht der Welt wiederherzustellen. Dabei überzeugt das Stück nicht nur durch spannende Kampfszenen und kreative Effekte, sondern auch durch seinen gekonnten Wechsel zwischen ernstesten Momenten und humorvollen Dialogen. Running Gags, pointierte Wortwechsel und überraschende Szenen – etwa eine ungewöhnliche «Selbsthilfegruppe» der dunklen Samurais oder imposante Schattenspiele auf Gross-Schattenleinwand – lockerten die Handlung auf und machten die Aufführung zu einem unterhaltsamen Erlebnis für Jung und Alt.

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Interaktive Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Gestalte mit deiner Klasse ganze Stadtquartiere klimafreundlich und erfahre, wie es der Schweiz gelingen kann, ihre CO₂-Emissionen zu senken und von fossilen Energieträgern loszukommen.

Informationen zur Ausstellung:



Gleichzeitig transportiert das Stück eine klare Botschaft: Mut, Zusammenhalt und der Einsatz für das Gute sind lebensrettend – nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Alltag. Diese Mischung aus Tiefgang und Unterhaltung kam beim Publikum hervorragend an.

Bereits das dritte Jahr in Folge wurde das Stück von einer 9-Klässlerin im Rahmen der Projektarbeit entwickelt. So entwarf sie in Zusammenarbeit mit dem Theaterpädagogen Pascal Beljean den roten Faden der Geschichte, die Szenenbilder und die einzelne Handlungsstränge. Im Wahlfach Theater wurden diese Ideen dann weiterentwickelt, bis die Szenen bühnenreif waren.

Hinter der Produktion steckt monatelange Arbeit. Von der ersten Text-Idee über Szenen schreiben und entwickeln und ganze Probetage während den Ferien. Später kommen Flyer, Technik (Licht und Ton), Kostüme, Requisiten, Kulissen und Apéro hinzu. Ein langer Weg, der sich jedoch immer wieder lohnt. Ein riesiges Dankeschön auch an alle Lehrpersonen, die immer wieder engagiert mithelfen!



Foto: zVg

Rund 1000 Personen besuchten das Stück der Theatergruppe der Oberstufe Grenchen.

Mein Highlight war, dass wir so viel zusammen erleben durften und auch viele gute Rückmeldungen bekommen haben. Besonders schön war, dass sogar die Stadtpräsidentin und unser Schulleiter zugeguckt haben.

Chiara Muccio, 13 Jahre

Meine grösste Herausforderung waren alle Kampfszenen. Die Choreografie war sehr schwierig, vor allem bei der Schattenleinwand, weil wir alles genau einstudieren mussten und das Timing zur Musik perfekt sein musste.

Zoe Nardini, 14 Jahre

Mein Highlight waren die Proben in den Ferien. Den ganzen Tag in unsere Theaterwelt einzutauchen, fand ich super! Ich bin stolz auf uns und was wir alles gemeistert haben und das aus einer einfachen Theaterklasse einfach eine Familie wurde.

Ludovica Coppoletta, 14 Jahre



Erkunden, Spielen, Experimentieren

Kinder begegnen Natur und Technik im Kindergarten



Jetzt
bestellen auf
shop.lmvz.ch

**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Räffelstrasse 32
8045 Zürich
T +41 44 465 85 85
info@lmvz.ch
www.lmvz.ch

* ENTER

Wir machen Technikfans



Unterricht zum Anfassen

Spannende Führungen & lehrreiche Workshops
nach Lehrplan 21? Klar, in der Enter Technikwelt!

Enter Technikwelt Solothurn

Gewerbstrasse 4
4552 Derendingen
enter.ch



Treffpunkte zu Beziehung und Beurteilung

Während sich die Fraktion Heilpädagogik in ihrem Treffpunkt mit dem Thema «Umgang mit schwierigem Verhalten» auseinandersetzte, befasste sich die Fraktion Zyklus 2 mit dem professionellen Ermessensentscheid.

Treffpunkt Heilpädagogik: Beziehungsorientierter Umgang mit auffälligem Verhalten

Das stürmische Wetter, von dem sich die rund zwanzig Teilnehmenden nicht abhalten liessen, passte perfekt zum Thema: Je besser die Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler oder Schülerin, desto weniger Störungen gibt es. Oder anders gesagt: Je stärker die Beziehung, desto heller scheint die Sonne.

Doch wie können Lehrpersonen und Heilpädagoginnen und Heilpädagogen eine solche gute Beziehung aufbauen? Diese Frage stellte Detlev Vogel, Dozent an der PH Luzern, bei seinem kurzweiligen und anregenden Vortrag ins Zentrum. Dabei betonte er immer wieder, wie wichtig es sei, die eigene Rolle im System bewusst zu reflektieren.

Beziehung stärken

Schulisches Wohlbefinden bildet die Grundlage für Lernen und Entwicklung. Eine umfangreiche Studie aus Deutschland zeigt: Der entscheidende Faktor für das Wohlbefinden von Kindern in der Schule ist die emotionale Unterstützung durch die Lehrperson. Der Beziehungsaspekt birgt somit ein grosses Potenzial.

Detlev Vogel stellte die «Integrierte Beziehungsförderung» IBF vor – eine Methode, die als Alternative zur



Foto: zVg

sogenannten «Banking Time» entwickelt wurde. Ziel ist es, eine positive, feinfühlig und unterstützende Beziehung zwischen Lehrperson und Kind zu fördern. Dabei schenkt die Lehrperson einem Kind täglich etwa drei bis fünf kleine, bewusste Aufmerksamkeitssignale, sogenannte Mikrointerventionen, die über das normale Mass hinausgehen. Es ist wichtig, dass sich das Kind bei der Lehrperson sicher und angenommen fühlt, auch wenn es sich unangemessen verhält.

Ein Raster mit Indikationsbereichen und spezifischen Indikatoren ist auf der Website www.lso.ch unter der Fraktion Heilpädagogik verfügbar.

Als der kurzweilige Treffpunkt nach zwei Stunden endete, hatte sich das Wetter wieder beruhigt – kurz zeigte sich sogar die Sonne.

REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Treffpunkt Zyklus 2: Professioneller Ermessensentscheid

Die Beurteilung von Schülerinnen und Schülern kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Neben der weiterhin verbreiteten Notengebung kommen zunehmend auch alternative Formen wie Bewertungsraster zum Einsatz. Dabei wird deutlich, dass ein rein arithmetischer Notendurchschnitt den Leistungen der Lernenden nicht gerecht wird. Eine ganzheitliche Beurteilung erfordert vielmehr die Berücksichtigung des Lernprozesses und individueller Entwicklungen. Lehrpersonen verfügen hierfür über einen professionellen Ermessensspielraum, der es ihnen ermöglicht, Leistungen differenziert zu interpretieren und fundierte Entscheidungen zu treffen.

Im Rahmen des Treffpunkts der Primarlehrpersonen des Zyklus 2 wurde diese Thematik vertieft behandelt. Die Veranstaltung stand unter dem Titel «Kompetenzorientierte Beurteilung im Zyklus 2: Handhabung des professionellen Ermessensentscheids in Bezug auf die Zeugnis- und Übertrittsnoten» und bot Raum für fachlichen Input, Austausch und praktische Übungen.

Zu Beginn referierte Silvan Jäggi vom Volksschulamt und erläuterte die rechtlichen Grundlagen des Ermessensentscheids. Seine Ausführungen verdeutlichten, dass der Ermessensspielraum auf fachlicher Kompetenz und verantwortungsbewusster Abwägung basiert und genutzt werden darf und soll. Dabei betonte er zentrale Leitgedanken wie «Lernen vor Note», «Gleiche Ziele – unterschiedliche Wege» und «Ermessen ist Professionalität».

Im Anschluss leitete Anna Walter eine Diskussionsphase in Gruppen. Die rund 30 Teilnehmenden tauschten sich über eigene Fragestellungen sowie konkrete Umsetzungen im Unterricht aus. Dabei wurden unterschiedliche Perspektiven sichtbar und praxisnahe Lösungsansätze angeschaut und ausgetauscht. Die Veranstaltung bot somit eine wertvolle Gelegenheit, die eigene Beurteilungspraxis zu reflektieren und den professionellen Ermessensentscheid gezielt weiterzuentwickeln.

SIBILLE KEUNE
Mitglied Fraktionskommission Zyklus 2

Erfolgreicher Start des Pilotprojekts Spezielle Förderung

Was sich mit dem Pilotprojekt Spezielle Förderung ändert und warum es sich lohnt, sich damit auseinanderzusetzen.

Austausch Schulentwicklung Pilotschulen

Die Weiterentwicklung der Speziellen Förderung SF ist in den 14 Pilotschulen angekommen. Täglich setzen sich die beteiligten Regelschulen intensiv mit neuen Ansätzen der Speziellen Förderung im Kanton Solothurn auseinander.

Woran arbeiten die Pilotschulen? Was testen sie?

Nach wie vor erhalten Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf Unterstützung in Form von Massnahmen der Speziellen Förderung durch eine schulische Heilpädagogin oder einen schulischen Heilpädagogen SHP beziehungsweise eine Förderlehrperson. Jedoch entfällt die plakative Zuschreibung der Förderstufe A oder B (FSA/FSB) – unabhängig davon, ob die Schülerin oder der Schüler Lernschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten oder eine besondere Begabung aufweist. Erfreulicherweise berichten die Pilotschulen, dass Eltern/Erziehungsberechtigte den Massnahmen der Speziellen Förderung mit dem Verzicht der Nennung der FSA meist ohne Widerstand zustimmen.

Des Weiteren muss die Massnahme Verlangsamung nicht mehr zwingend an einer SF-Triage besprochen werden, sondern kann bei Bedarf thematisiert werden. Vor der Verfügung einer Verlangsamung sind mindestens zwei Semester dokumentierte Förderung durch eine oder einen SHP notwendig.

Massnahmen der Speziellen Förderung wie individuelle Lernziele, Verlangsamung oder Beschleunigung werden nach wie vor mittels Verfügung initiiert.

Die Förderplanung dient künftig nur noch als internes Arbeitspapier für die Lehrpersonen und SHP. Am Schu-



Foto: Dominic Müller, DBKS

Das Pilotprojekt zur Weiterentwicklung der Speziellen Förderung hat erfolgreich gestartet.

lichen Standortgespräch wird mit den Eltern/Erziehungsberechtigten lediglich das Kurzprotokoll Schulisches Standortgespräch besprochen, welches ebenso Förderziele enthält.

Ein kürzlich stattgefundenes Austauschtreffen hat gezeigt, dass die Pilotschulen mit dem Erproben dieser geringen Anpassungen zufrieden und erfolgreich unterwegs sind.

Zusammenarbeit gewinnt an Bedeutung

Eine zentrale Erkenntnis der bisherigen Arbeit am Pilotprojekt ist: Die Zusammenarbeit innerhalb der Schulen hat sich spürbar weiterentwickelt. Klassenlehrpersonen und SHP arbeiten noch enger zusammen.

Rückmeldungen zeigen zudem, dass die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem leicht angepassten Ablauf der Speziellen Förderung im Team verbindend wirkt. Dies stärkt das professionelle Miteinander.

Viele beteiligte SHP berichten, dass die Lehrpersonen und SHP den Eltern gegenüber stärker als Team

auftreten und von diesen als solches wahrgenommen werden. Auch dank dieser überzeugenden Teamkooperation werden die neuen Wege in der Speziellen Förderung von den Eltern gut akzeptiert.

Fallbezogene Erweiterung des multiprofessionellen Teams

Um die Tragbarkeit der Regelschulen zu erhöhen, soll es in herausfordernden Schulsituationen möglich sein, Schulhilfen und/oder Schulsozialpädagoginnen und Schulsozialpädagogen zur Unterstützung der Lehrpersonen einzusetzen. Fallbezogen besteht die Möglichkeit, einen festgelegten Teil der subventionierten Lektionen des Pools Spezielle Förderung dafür zu nutzen.

Mehr Raum für das Wesentliche

Auch das bestehende Austauschgefäss SF-Triage, welches zweimal jährlich zwischen dem Schulpsychologischen Dienst SPD und den Schulen stattfindet, entwickelt sich weiter. Da formale Abläufe reduziert wurden, wird die SF-Triage zunehmend für

vertiefte anonyme Fallbesprechungen von Schülerinnen und Schülern genutzt.

Schulen nutzen diese Möglichkeit gezielt, um schwierige Schulsituationen gemeinsam zu reflektieren und Lösungen zu finden.

Die Rückmeldungen der Pilotschulen zeigen: Die Gespräche mit dem SPD gewinnen an Tiefe und die Zusammenarbeit wird als konstruktiv und bereichernd erlebt.

Binnendifferenzierung ist zentral

Mit dem Wegfall der Zuschreibung Förderstufe A oder B wird die Binnendifferenzierung im Unterricht noch essenzieller. Im Pilotprojekt setzt die Spezielle Förderung niederschwelliger und flexibler ein und orientiert sich stärker an den Bedürfnissen der jeweiligen Schülerinnen und Schüler sowie der Situation im Klassenzimmer.

Die Pilotschulen berichten, dass sie auf die unterschiedlichen Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler eingehen und die Unterstützung gezielt einsetzen. Die Spezielle Förderung rückt näher an den Unterricht der Klassen-/Fachlehrpersonen heran, welcher bewusst binnendifferenziert umgesetzt wird. SF wird damit als integraler Bestandteil des Lernsettings im Unterricht verstanden.

Spielraum nutzen – gemeinsam klären

Die neuen Ansätze eröffnen den Schulen mehr Handlungsspielraum. Gleichzeitig zeigt sich im Alltag, dass dieser Spielraum innerhalb der Schule eine sorgfältige interdisziplinäre Abstimmung erfordert.

Fragen zu Rollen, Zuständigkeiten und zur Dokumentation werden in den Schulen Schritt für Schritt geklärt. Die Förderdokumentation bleibt dabei ein wichtiges Instrument, um die Entwicklung von Schülerinnen und Schülern sichtbar zu machen und allfällige Laufbahnentscheidungen abzustützen.

Die Auseinandersetzung mit den Änderungen im Rahmen des Pilotprojekts ist Teil des Entwicklungsprozesses der Pilotschulen – und wird von den Beteiligten als wertvoll und zukunftsweisend erlebt.

Voneinander lernen

Ein grosser Gewinn des Pilotprojekts ist der Austausch unter den teilnehmenden Schulen. Erfahrungen werden geteilt, gemeinsam wird kritisch reflektiert und unterschiedliche Lösungswege werden sichtbar gemacht.

Die Vielfalt der Umsetzungen zeigt: Es gibt nicht den einen Weg der Speziellen Förderung. Vielmehr entstehen Lösungen, die den unterschiedlichen Rahmenbedingungen und schulischen Kontexten gerecht werden. Gleichzeitig entwickelt sich die Arbeit durch den Austausch kontinuierlich weiter. Es entstehen gute Praxisbeispiele für eine gemeinsame Stossrichtung.

Fazit Austauschtreffen

Die 14 Pilotschulen zeigen, wie Schulentwicklung gelingen kann: gemeinsam, reflektiert und nah an der Praxis. Sie sind auf einem erfolgreichen Weg und gestalten die Zukunft der Speziellen Förderung Schritt für Schritt mit.

Aktuelles aus dem DBKS



Lehrpersonen und Schulen werden mit einem smart@digital-Award für herausragende innovative Projekte zu Medien, Informatik und Anwendungskompetenzen ausgezeichnet.

Wettbewerb smart@digital

Die Kantone Solothurn, Aargau und Basel-Landschaft sowie die Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias der PH FHNW vergeben im Jahr 2026 je einen kantonalen Preis sowie einen Innovationspreis zur zeitgemässen Bildung in der Kultur der Digitalität.

Das Volksschulamt begrüsst eine Teilnahme der Solothurner Schulen am Wettbewerb. Dies ist eine wertvolle Möglichkeit, das grosse Engagement der Schulen in der Informatischen Bildung sowie in Schulentwicklungsprojekten rund um die Digitalität sichtbar zu machen und zu würdigen.

Weitere Informationen zum Wettbewerb und die Anmeldung zu einer Teilnahme finden Sie unter:



SOpriima – mehr als Vocabulaire

Das Fach Natur, Mensch, Gesellschaft auf Französisch?
Sport en deux langues? Plus de français im Unterricht –
quels sont les bénéfices?

Logo: VSA



SOpriima
unterwegs en français

Stärkung des Französischunterrichts durch SOpriima, Solothurner Projekt für immersives Unterrichten, Austausch und Mobilität

Une étude menée dans le canton de Soleure montre: Immersiver Unterricht kann viel bewirken, wenn er passend und flexibel umgesetzt wird.

Immersion im Fokus der Forschung

Durant l'année scolaire 2024/25, une équipe de recherche de l'Université de Genève, dirigée par le professeur Laurent Gajo, a suivi trois écoles du canton de Soleure. Im Fokus stand eine Frage, die vielerorts an Bedeutung gewinnt: Wie lässt sich immersiver Unterricht so gestalten, dass er breit und sinnvoll in der Volksschule verankert werden kann? Die Ergebnisse sind insgesamt sehr positiv und vielversprechend. Gleichzeitig zeigt die Studie deutlich, dass es den einen «richtigen» Weg nicht gibt. Un enseignement immersif de qualité nécessite de la flexibilité et la volonté d'adapter les solutions à chaque école.

Immersiver Unterricht: de quoi s'agit-il?

Zunächst wird in der Studie das Verständnis des Forschungsteams von Laurent Gajo zum immersiven Unterricht dargelegt. Die Studie beschreibt den immersiven Unterricht dadurch, dass ein Sachfach wie beispielsweise Sport, Mathematik oder Musik zweisprachig – also auf Deutsch und Französisch – unterrichtet wird. Im Mittelpunkt stehen die fachlichen Inhalte, nicht die Sprache. Die französische Sprache ist dabei ein Mittel zum Lernen, nicht das eigentliche Ziel. Beurteilt wird entsprechend auch das Fachwissen und nicht die Sprache(n). Cette conception se distingue à la fois de l'enseignement classique des langues étrangères intégrant certains éléments de

contenu, et des formes d'immersion totale dans lesquelles l'enseignement se déroule exclusivement dans la langue étrangère. Ces dernières reposent largement sur l'autonomie des élèves face aux obstacles linguistiques, alors que l'étude met en avant une approche visant à réduire au minimum les barrières linguistiques.

Vielfalt statt Einheitslösung

Immersiver Unterricht ist kein festes, einheitlich funktionierendes Konzept, sondern ein Ansatz, der an jeder Schule individuell umgesetzt wird. C'est aussi une des conclusions essentielles du rapport scientifique: l'enseignement immersif fonctionne particulièrement bien lorsqu'il est flexible et tient compte des différentes réalités scolaires. En effet, les conditions varient considérablement: les enseignants-e-s ont plus ou moins d'expérience et de formation dans l'enseignement bilingue, les écoles se trouvent plus ou moins proches de la Romandie, les langues présentes dans les classes sont diverses et le moment de l'introduction de l'enseignement immersif peut aussi varier (cycles 1, 2, 3). Diese Vielfalt beeinflusst die Wirkung von immersivem Unterricht. Die Genfer Studie macht deutlich, dass die Ergebnisse an den verschiedenen Schulen und Klassen nur bedingt vergleichbar sind. Zum Beispiel macht es einen Unterschied, wie oft Schülerinnen und Schüler mit der Fremdsprache in Kontakt kommen, ob zusätzliche Lehrpersonen beteiligt sind oder wie stark die Schulleitung das Programm unterstützt. Pour les écoles, cela signifie que la mise en place d'offres immersives doit être vue comme une approche évolutive, à adapter à chaque établissement.

Enseignement immersif pour toutes et tous

Besonders klar äussert sich das Forschungsteam bei der Frage der Zugänglichkeit. Immersiver Unterricht soll allen Schülerinnen und Schülern offenstehen. Selektionskriterien, etwa in Form von Mindestnoten oder Anforderungsniveaus im Zyklus 3, werden ausdrücklich nicht empfohlen. Sie widersprechen der Erkenntnis, dass alle Schülerinnen und Schüler von dieser Unterrichtsform profitieren können, wenn sie sprachbewusst und zweisprachig gestaltet ist. Selektionskriterien können dazu führen, neue Ungleichheiten zu begünstigen.

Rahmenbedingungen für erfolgreichen immersiven Unterricht

Ces constats conduisent à une conclusion claire et constructive: l'enseignement immersif peut avoir un impact considérable – à condition que les conditions-cadres soient réunies et que

l'on évalue de manière réaliste ce qu'il est capable d'apporter. Entscheidend ausreichend Expositionszeit in der Zielsprache, gut abgestimmte personelle Ressourcen zwischen Klassen- und Fachlehrpersonen sowie eine aktive Unterstützung durch die Schulleitung. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass es eine klare Verankerung im kantonalen Angebot braucht, damit sich immersiver Unterricht langfristig etablieren kann. Diesem Bedarf trägt der Kanton Solothurn mit dem Legislaturplan 2025–2029 sowie mit der Aufnahme eines entsprechenden Schwerpunkts in die Vereinbarung über die Volksschulangebote 2026–2030 Rechnung.

mehr Infos



Hier finden sich neben allgemeinen Informationen zu SOprima auch die Rahmenbedingungen zur Weiterentwicklung des Französischunterrichts.

Diese orientieren sich an drei Bereichen:

- immersiver Unterricht
 - Austausch und Mobilität
 - Weiterbildung
- und beschreiben je drei Intensitätsstufen mit klaren Anforderungen für Schulen und Lehrpersonen.

Informationen zur Medienkonferenz vom 28. Mai 2026 entnehmen Sie unter:



VOLKSSCHULAMT

DEINE ZUKUNFT WARTET AUF DICH!

**19 VERSCHIEDENE LEHRBERUFE
AUF LIBS.CH**

Jetzt bewerben!

libs.ch

in YouTube Facebook Instagram Twitter

Industrielle
Berufsschulen Schweiz **libs**

Neue Ausgabe von «das HEFT»

Im Magazin «das HEFT» greift die PH FHNW gesellschaftsrelevante Diskussionen rund um die Themen Lernen, Lehren und Aufwachsen auf und stellt pädagogische Ansätze vor.

Mitte Mai ist die neue Ausgabe des PH-Magazins «das HEFT» erschienen. Sie steht unter dem Titel «Übergänge».

Pädagogische Fachpersonen sind Fachleute für Übergänge – und zwar in vielerlei Hinsicht. Es gibt alltägliche Übergänge, die zu gestalten sind: Übergänge zwischen den Sequenzen in einzelnen Unterrichtslektionen oder auch Übergänge durch Pausen oder Fächerwechsel. Und dann gibt es markante Übergänge in der individuellen Schullaufbahn: die Übergänge

zwischen den einzelnen Stufen. Die Schulkarriere beginnt mit dem Eintritt in den Kindergarten und endet mit dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit, gefolgt von einer Berufslehre oder einer weiterführenden Schule und wird vielleicht weitergeführt durch den Besuch einer Höheren Fachschule oder durch ein Studium an einer Hochschule. Im aktuellen «HEFT» werden diese verschiedenen, vielfältigen Übergänge aus einer Schullaufbahn thematisiert.

mehr Infos

«das HEFT» wird an alle Schulen in den Kantonen Aargau, Solothurn, Basel-Landschaft und Basel-Stadt verschickt. Es kann zudem auch kostenlos abonniert werden. Weitere Infos und Einblicke gibt es online unter www.dasheft.ch.

MARC FISCHER
Marketing & Kommunikation
PH FHNW

Visionen in der Schulentwicklung

Foto: AdobeStock



Schulleitungen tragen eine besondere Verantwortung, wenn es darum geht, mutige Zukunftsbilder zu entwickeln.

Visionen beginnen nicht im luftleeren Raum. Sie wachsen aus dem, was eine Schule bereits ist, aus ihrer Geschichte, ihren Stärken und ihrer Sicht auf die Zukunft. Gute Visionen entstehen im Spannungsfeld zwischen dem, was wir als Schule sind, und dem, was die Gesellschaft von ihr braucht.

Eine Vision ist kein Luxus. Sie ist der Funke, der eine Schule in Bewegung setzt. Nicht über Argumente, sondern über etwas viel Kraftvolleres: die gemeinsame Sehnsucht nach etwas in der Zukunft Liegendem. Wenn Menschen

eine Vision wirklich teilen, bündelt sich Energie, Engagement wächst und aus Einzelpersonen wird ein Team, das in dieselbe Richtung zieht. Visionen wirken über Bilder, nicht über Konzepte. Sie sprechen das Herz an. Wer sich in einer Vision wiederfindet, identifiziert sich mit ihr und handelt danach. Eine Vision allein reicht jedoch nicht aus. Sie ist Inspiration und Verpflichtung zugleich. Für Schulen bedeutet das, dass die Vision nicht das Ende eines Entwicklungsprozesses, sondern sein Anfang ist. Eine Vision entfaltet ihre Kraft nur, wenn sie von den Mitgliedern der Schule getragen wird. Eine von oben verordnete Vision bleibt Papier, eine gemeinsam erarbeitete wird lebendig. Dazu braucht es ein Klima der Offenheit, in dem ehrliche Gedanken willkommen sind.

Kreative Methoden der Zukunftsgestaltung wie Design Thinking oder LEGO® SERIOUS PLAY® helfen, gemeinsam mutige Zukunftsbilder zu entwickeln. Die Schulleitung trägt dabei eine besondere Verantwortung,

nicht als Person, die Visionen vorgibt, sondern als glaubwürdige Treiberin. Sie sorgt dafür, dass aus der Vision verbindliche nächste Schritte werden. Der Wert einer Vision zeigt sich nicht darin, wie schön sie klingt, sondern daran, ob sie im Schulalltag ankommt und die Menschen darin bewegt. Eine Vision wie beispielsweise «Unsere Schule ist ein Haus, in dem alle wachsen dürfen», kann mehr bewegen als ein ganzer Ordner voller Konzepte. Dies aber nur, wenn alle Betroffenen zu Beteiligten gemacht werden, mitentwickeln und sich damit identifizieren können.

mehr Infos

www.fhnw.ch/ph/cas-sl
www.fhnw.ch/ph/cas-se
www.fhnw.ch/ph/das-sl

ALEXANDRA WIEGAND
Institut Weiterbildung und Beratung
PH FHNW

Lesekompetenzen sichtbar machen

Adaptive Lerntechnologien zur Förderung selbstregulierten Lernens im Deutschunterricht



Selbstreguliertes Lernen (SRL) ist eine zentrale Voraussetzung, um den Herausforderungen einer sich ständig verändernden Welt gerecht zu werden. Schulen sind heute daher mehr denn je gefordert, ihre Schülerinnen und Schüler auf lebenslanges Lernen vorzubereiten. Lesekompetenz zählt zu den grundlegenden Voraussetzungen lebenslangen Lernens, da sie Lernende dabei unterstützt, Informationen zu verstehen, Wissen aufzubauen und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

In diesem Zusammenhang kommt selbstreguliertem Lernen eine besondere Bedeutung zu, da es die Lernenden befähigt, ihre Lernprozesse selbstständig zu planen, zu steuern und zu reflektieren. Es umfasst kognitive, motivationale und metakognitive Fähigkeiten, Lernprozesse effektiv und zielorientiert zu gestalten. Studien belegen, dass Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägteren SRL-Kompetenzen nicht nur im Unterricht besser abschneiden, sondern auch langfristig in Ausbildung und Beruf erfolgreicher sind. Entsprechend stellt sich die Frage, wie insbesondere leistungsschwächere Lernende zielgerichtet unterstützt werden können.

Strategien im Umgang mit Texten

Dem Deutschunterricht obliegt unter anderem die Aufgabe, Grundlagen der Strategievermittlung im Umgang mit Texten zu legen, auf die in anderen Fächern aufgebaut werden kann. Deutschlehrpersonen vermitteln jedoch nur selten kognitive Strategien, während der Einsatz metakognitiver Strategien noch seltener Gegenstand des Unterrichts ist. Für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler ist diese Situation unzureichend, da sie eine intensive explizite Vermittlung und Einübung von Strategien benötigen. In diesem Zusammenhang stellen adaptive Lerntechnologien (ALTs) eine Möglichkeit dar, alle Schülerinnen und Schüler personalisiert und zeitnah im Lernprozess zu unterstützen. Eine zentrale Herausforderung besteht allerdings darin, generische ALTs zur Förderung von SRL auf die Anforderungen fachlicher Lernsituationen, das heisst, konkrete Texte, damit verbundene Verstehensprozesse und fachliche Lernziele, abzustimmen. Im Deutschunterricht bedeutet dies etwa, dass Lesestrategien passend zur Textsorte vermittelt und eingeübt werden müssen.

Studie mit «studybuddy»

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wird von der PH FHNW im Bildungsraum Nordwestschweiz momentan eine Studie an und mit Schulen der Sekundarstufe I lanciert, in der Schülerinnen und Schüler mithilfe der adaptiven Lerntechnologie «studybuddy» verschiedene SRL-Strategien im Umgang mit Sachtexten anwenden und reflektieren. Ziel der Studie ist es, über verständliche Darstellung und Modellierung von leseprozessbezogenen Strategien, Schülerinnen und Schüler

dabei zu unterstützen, erfolgreich zu lesen. Durch eine daran anschliessende Bearbeitung von Aufgaben sollen Lesestrategien eingeübt und angewendet werden und mit automatischem Feedback durch «studybuddy» gekoppelt werden. Die Studie soll einen Beitrag dahingehend leisten, wie ALTs im Deutschunterricht eingesetzt werden können, um Lesestrategien nicht nur zu vermitteln, sondern deren Anwendung auch sichtbar zu machen. Dadurch werden fachliches Lernen, selbstreguliertes Lernen und digitale Unterstützung miteinander verbunden.

MATHIAS MEJEH
ANKE SCHMITZ
Institut Sekundarstufe I und II
PH FHNW

Roteco – Community für Robotik und KI in Bildung

Seit Herbst 2025 befindet sich das Projekt Roteco in seiner vierten Projektphase. Aufbauend auf den erfolgreichen Entwicklungen der Vorjahre wird das Projekt im Rahmen des Förderprogramms «MINT Schweiz (2025–2028)» weitergeführt.

Roteco ist eine schweizweite, dreisprachige Plattform für Bildungsrobotik, Computational Thinking, Programmierung, pädagogisches Making und zunehmend auch für künstliche Intelligenz. Seit dem Projektstart im Jahr 2018 hat sich Roteco zu einer aktiven Community mit über 2000 registrierten Lehrpersonen entwickelt. Die Plattform stellt mehr als 1000 didaktische Materialien zur Verfügung und bietet ein breites Spektrum an Weiterbildungsangeboten, Veranstaltungen, Praxisbeispielen sowie Beiträgen aus Forschung und Unterrichtspraxis.

Plattform und Aktivitäten

Auf der Website können Lehrpersonen eigene Unterrichtsideen (Aktivitäten) hochladen, sich vernetzen, Fragen stellen sowie Beiträge kommentieren. Bereits heute steht eine grosse Auswahl zur Verfügung. Insbesondere der Bereich künstliche Intelligenz wird kontinuierlich erweitert. Entsprechende Inhalte lassen sich im Bereich «Aktivitäten» gezielt über den Suchbegriff «Künstliche Intelligenz» filtern:

www.roteco.ch/de/aktivitaeten

Zusätzlich wird über die Roteco-Website sowie über LinkedIn regelmässig über Neuigkeiten, Veranstaltungen und Weiterbildungsangebote rund um Robotik, künstliche Intelligenz und Programmieren informiert.

In der neuen Projektphase stehen insbesondere die gezielte Unterstützung von Lehrpersonen beim Einstieg in die Bildungsrobotik sowie die Stärkung der Community durch



In der aktuellen Projektphase steht gezielte Unterstützung von Lehrpersonen beim Einstieg in die Bildungsrobotik im Fokus.

persönliche Begegnungen, Webinare, Workshops und ausgewählte Robotik-Camps im Mittelpunkt. Gleichzeitig wird die Plattform durch neue Themenfelder wie künstliche Intelligenz, Raumfahrt sowie Kunst und Design im Sinne eines STEAM-Ansatzes kontinuierlich weiterentwickelt. Ein weiteres zentrales Anliegen ist die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität bestehender Materialien und Angebote, um Roteco langfristig als nationale Plattform für Bildungsrobotik und verwandte Themen zu etablieren.

mehr Infos

Organisation und Partnerschaften
Die Projektleitung liegt bei der SUPSI – Dipartimento formazione e apprendimento. Die strategische Steuerung von Roteco 4 erfolgt durch einen interinstitutionellen Steuerungsausschuss, der sich aus Vertretenden verschiedener Hochschulen zusammensetzt: SUPSI – Dipartimento formazione e apprendimento, EPFL, PH FHNW, PH Wallis. Darüber hinaus wird Roteco von zahlreichen pädagogischen Hochschulen und Partnerinstitutionen aus allen Sprachregionen der Schweiz unterstützt. Dieses Netzwerk ermöglicht einen nachhaltigen Austausch von Wissen, Erfahrungen und didaktischen Ressourcen über Kantons- und Sprachgrenzen hinweg.

STEFANIE MAUROUX
Institut Sekundarstufe I und II
PH FHNW

Foto: AdobeStock

KI in der Schule: Wie entsteht ein kritischer Blick auf KI?

Gedanken zu einem reflektierten Umgang
mit künstlicher Intelligenz im Unterricht



Bild: KI Bildgenerator Modell: «ideogram 2.0»

Reine Distanz macht eine differenzierte Beurteilung von KI-Tools schwierig.

Künstliche Intelligenz ist im Schulalltag angekommen. Schülerinnen und Schüler nutzen KI-Tools für Hausaufgaben, Texte und Recherchen. Gleichzeitig ist die Forschungslage dünn: Ob KI im Bildungskontext langfristig mehr nützt als schadet, lässt sich heute nicht abschliessend beantworten. Die Bedenken sind berechtigt: ungefilterte Inhalte, fragwürdige Quellen, die Gefahr oberflächlichen Lernens. Eine kritische Haltung gegenüber der Technologie ist angebracht.

Soll die Implementierung von KI in der Schule nun gefördert oder gebremst werden? Ein fundiertes kritisches Urteil setzt voraus, dass man die Technologie kennt, ihre Stärken und Schwächen aus eigener Erfahrung einschätzen kann. Reine Distanz macht eine differenzierte Beurteilung schwierig. Hinzu kommt, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich KI-Kompetenzen oft schneller aneignen als ihre Lehrpersonen.

Wer verstehen will, wie Schülerinnen und Schüler KI nutzen, kann mit einem einfachen Schritt beginnen: nachfragen. Welche Tools setzen sie ein? Welche Strategien haben sie entwickelt? Solche Gespräche schaffen

Transparenz und eröffnen didaktische Anknüpfungspunkte.

Vieles spricht dafür, dass ein reflektierter Umgang mit KI auch durch eigenes Ausprobieren entsteht. Wer selbst mit KI-Tools arbeitet, beobachtet, was sie leisten und wo sie an Grenzen stossen, und gewinnt eine andere Grundlage für die pädagogische Einordnung. Nicht Begeisterung ist dabei das Ziel, sondern eine Urteilsfähigkeit, die auf Erfahrung beruht.

Einen strukturierten Rahmen für diese Auseinandersetzung bietet das CAS «Unterrichtsentwicklung mit digitalen Medien» der PH FHNW, das im September 2026 startet.

Infos und Anmeldung:
www.fhnw.ch/ph/cas-uedm

PETER RIGERT
Co-Leiter Beratungsstelle Digitale Medien
in Schule und Unterricht – imedias



Freie Plätze in der Weiterbildung

Aus unserem Kursprogramm
empfehlen wir:

**Unterstützungsangebot
für Personen mit Anstellung
ohne Lehrdiplom (AoL) Schul-
jahr 2026/2027**

29.8.–12.12. – Jan-Oliver
Eberhardt, Co-Ressortleitung
Kurse und Tagungen – Campus
Brugg-Windisch

**Draussen unterrichten –
Lernen beurteilen**

19.8.–16.9. – Lisette Senn,
Projektleiterin Bildung
Naturama Aargau – Bünzaue
Wildegg & Raum Aarau

**Präsenzkompetenz
(ehemals Auftrittskompetenz)
Fokus Körpersprache**

22.8. – Murielle Jenni, Do-
zentin für Theaterpädagogik
PH FHNW – Olten

**Gestalten mit künstlicher
Intelligenz**

26.8.–16.9. – Mike Häfliger,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Beratungsstelle Digitale Me-
dien in Schule und Unterricht
– imedias PH FHNW – Campus
Brugg-Windisch

**Kreative Audioprodukte
im Zyklus 1**

26.8. – Rita Häusermann,
Dozentin Beratungsstelle
Digitale Medien in Schule und
Unterricht – imedias PH FHNW
– Olten

BNE gut geplant – Schritt für Schritt am Beispiel «Biber»

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) nimmt Nachhaltigkeitsthemen fächerverbindend im Unterricht auf und stellt sie unter eine BNE-Leitfrage. Das Planungsinstrument «BNE gut geplant» ermöglicht Lehrpersonen, eigene Leitfragen zu entwickeln und Unterrichtsumgebungen zu gestalten.

«BNE gut geplant» setzt bei einem selbst gewählten Thema an: Mit ausgewählten BNE-Hintergrundinformationen und einem strukturierten Prozess leitet das Begleitheft Schritt für Schritt an, eine eigene BNE-Leitfrage zu entwickeln. Dabei kann das gewählte Thema immer wieder auf seine Eignung geprüft und verfeinert werden, bis eine fundierte Leitfrage steht, die den Grundstein für die gesamte Unterrichtsumgebung legt. Festgehalten und weiterentwickelt

wird alles auf einem übersichtlichen Poster, das die Planungsüberlegungen auf einen Blick sichtbar macht. Fünf Planungsposter laden ein, eigene Ideen zu entwickeln und festzuhalten.

Konkretisiert wird der Planungsprozess am Beispiel «Biber». Das Begleitheft führt durch die planerischen Entscheidungen, die Umsetzung dieser Unterrichtsumgebung und macht die BNE-spezifischen Überlegungen dahinter sichtbar. Mit vielen Anregungen und Tipps aus der Praxis sowie umfangreichen Downloadmaterialien unterstützt «BNE gut geplant» (angehende) Lehrpersonen, BNE wirksam in ihrem Unterricht zu verankern.

Weitere Informationen unter:
bne-unterrachten.ch/
bne-gut-geplant



Foto: INGOLD Verlag

JULIA NIEDERHAUSER,
Institut Kindergarten-/Unterstufe,
PH FHNW

Vom Pausenplatz zum Lern- und Begegnungsort

Foto: Irmgard Bayard



Das BNE-Modell Schulhausareal wird an Pilotschulen getestet und optimiert.

Wie kann ein Schulhausareal mehr sein als ein Ort für Pausen, Wege und Wartezeiten? Daran arbeitet das Projekt «BNE-Modell Schulhausareal». Entstanden ist ein Angebot für Schulen und Gemeinden, die ihr Areal gemeinsam mit Involvierten und Bevölkerung weitergestalten wollen.

Im Zentrum steht Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE): Kin-

der und Jugendliche sollen Nachhaltigkeit nicht nur als Thema behandeln, sondern demokratische Prozesse konkret erleben: Was braucht unser Areal? Wer nutzt es? Wie kann es Biodiversität fördern, Begegnung ermöglichen und als ausserschulischer Lernort wirken? Das Schulhausareal wird zum Raum, in dem ökologische, sozio-kulturelle und ökonomische Fragen sichtbar und verhandelbar werden.

Das Modell ist ein Angebot für Schulen und Gemeinden, die ihr Areal gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Hausdienst, Eltern, Gemeinde und Bevölkerung weitergestalten wollen. Es beschreibt Prozessschritte und Unterstützungsmassnahmen. Dazu gehören ein 4x4-Kartenset, ein Leitfaden sowie ein Beratungsangebot. Dieser Prototyp wird seit Sommer 2025 an Pilotschulen wie der Schule Kreuzfeld Langenthal getestet und optimiert.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die partizipative Umgestaltung eines Schulhausareals gelingt, eine externe Begleitung jedoch hilfreich ist. Für Lehrpersonen und Schulleitungen besonders interessant: Schul-, Unterrichts- und Gemeindeentwicklung werden verbunden. Es fragt sich nicht nur, wie ein Areal im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gestaltet werden kann, sondern auch, wie daraus ein dauerhafter Lern-, Lebens- und Begegnungsort entsteht.

Kartenset und weitere Infos finden sich online unter:
go.fhnw.ch/ihkwK1

URSULA LEMMENMEIER
Institut Kindergarten-/Unterstufe
PH FHNW

Schulen gestalten ihre Zukunft

Schulen sind lebendige Organisationen mit vielen Aktivitäten. Immer wieder stellen sich grundlegende Fragen: Warum tun wir, was wir tun? Haben wir einen gemeinsamen roten Faden? Solche Fragen führen Schulen zum Programm SOLE der PH FHNW. Ein zentraler erster Schritt ist ein Diagnose- und Zukunftsprozess. Gemeinsam wird geklärt: Was zeichnet uns aus? Wofür stehen wir? Und welche Schulkultur wollen wir in fünf Jahren erreicht haben?

Auf Basis einer solchen Situationsanalyse entwickelte der Zyklus 3 der Schule Rothrist ein Umsetzungsprogramm. Die Arbeitsgruppe erarbeitete zusammen mit der SOLE-Beratungsperson Hypothesen und in einem kreativen Prozess mit dem Team ein lebendiges Zukunftsbild: Unsere Schule in fünf Jahren. Dieses Bild wirkte als Orientierung und inspirierende Kraftquelle.

Entstanden ist eine Vision der Schule als offenes, hierarchiefreies Haus mit Werten wie Toleranz und Empathie. Symbole wie Leuchtturm und Schiff stehen für Orientierung, Zusammenhalt und Klarheit. Beziehung bildet das Fundament. Daraus entstand eine Mehrjahresplanung. Der Prozess zeigt, wie Schulen ihre Entwicklung partizipativ und zukunftsgerichtet gestalten.

Die Primarschule Meisterschwanden richtet ihre Vision stark am Thema Spiel aus. Schulleiterin Vanessa Widmer beschreibt ihre Schulkultur: «Wir besinnen uns auf das, was Kinder im Kern brauchen: Zeit zum Spielen. Im Spiel entdecken sie die Welt und stärken soziale und personale Kompetenzen.» Impulse erhielt sie im CAS Spielen Plus der PH Zürich. Diese fliessen in die Weiterentwicklung der Schule in enger Verknüpfung mit dem Programm SOLE ein. In beiden Zyklen entstehen

Lernumgebungen, in denen Spiel und Lernen ineinandergreifen. Kinder lernen im freien Spiel, in Projekten und beim gemeinsamen Entdecken aktiv, motiviert und fächerübergreifend.

So gestalten Schulen ihre Zukunft im Programm SOLE. Wirksame Visionsarbeit gibt Orientierung, öffnet Denkräume und stärkt das Wir-Gefühl.

Interesse?

Weitere Infos finden Sie hier:
SOLE – Soziales Lernen in der Schule | FHNW

Für das SOLE-Fachteam
MARIA SCHMID
MARC KELLER
Institut Weiterbildung und Beratung
PH FHNW

Musik verbindet

Ende April wurde der FHNW Campus MuttENZ zum Treffpunkt der schulischen Musikszene der Nordwestschweiz. Über 400 Kinder, Jugendliche, Lehrpersonen und Studierende aus dem Aargau, den beiden Basel und Solothurn kamen zusammen, präsentierten ihre Projekte und musizierten gemeinsam.

Schon beim Betreten des grossen Atriums war spürbar: Hier geht es nicht um Wettbewerb, sondern um Begegnung. Zwischen Konzertbühnen, Karaoke, offenen Singformaten und spontanen musikalischen Interaktionen entstand eine lebendige Atmosphäre, die den ganzen Campus erfüllte. Ob Schulchor, Bandprojekt oder Trommeljam – die Vielfalt schulischer Musikkulturen wurde sichtbar und hörbar.

Besonders eindrücklich waren die sogenannten «Sound Crowds», offene Mitsing- und Musizierformate unter der Leitung von Musikdozierenden der PH FHNW und der bekannten Chorleiterin Elsbeth Thürig. Gemeinsam wurde gesungen, gewippt und



Der Zusammenschluss der neu geschaffenen Standort-Chöre der PH unter der Leitung von Reto Trittibach.

improvisiert. Songs wie «What about us» oder «Sofia» verwandelten das Atrium in einen grossen Klangraum voller Energie und Gemeinschaft.

Organisiert wurde der 2. Nordwestschweizer Schulmusiktag von der Pädagogischen Hochschule FHNW. Für David Lichtsteiner, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Musikpädagogik im Jugendalter und Mitorganisator des Tages, steht dabei die Vernetzung im Zentrum: «Es gibt an den einzelnen Schulen viele tolle Projekte, die aber oft nicht miteinander verbunden sind. Der Schulmusik-

tag schafft Begegnungen und ermöglicht Austausch.» Gleichzeitig steht der Anlass exemplarisch für die Strategie der PH FHNW, starke Partnerschaften mit der Praxis aufzubauen.

Oder wie es ein Teilnehmer des Campus-Chors formulierte: «Musik verbindet und schafft ein tolles Gefühl – eine Art Anker, der einen wieder ins Zentrum bringt.»

GABRIEL IMTHURN
Institut Sekundarstufe I und II
PH FHNW

gemischt

Objekte erzählen Geschichten

Museum Altes Zeughaus Solothurn



Das Museum Altes Zeughaus bewahrt mehr als 20 000 Objekte auf. Jedes Einzelne von ihnen verfügt über eine eigene Geschichte. Diese gibt das Objekt allerdings nur her, wenn wir uns mit ihm beschäftigen, denn Dinge sind bekanntlich stumm.

Indem das Museum Objekte zusammenstellt, erzählt es Geschichten. So tauchen wir etwa in den Alltag eines Kriegers ein, wenn wir dessen Utensilien vor uns sehen. Einzelne Utensilien können aber auch noch ganz andere Dinge erzählen, wenn sie mit anderen Dingen kombiniert werden.

Anhand von Objektkarten setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit ausgewählten Objekten auseinander, erforschen sie und setzen sie in Bezug zu anderen Objekten.

Unterrichtseinheit für Primarschulen, Dauer: ca. 60 Minuten.

Mehr Informationen:



Save the date: BAM.LIVE 2026

Anmeldungen ab 6. Mai



Vom 2. bis 6. September 2026 findet auf dem BERNEXPO-Areal erneut die BAM.LIVE statt – die bedeutendste Berufs- und Ausbildungsmesse der Region Bern. Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen sind eingeladen, über 300 Berufe und Ausbildungen direkt kennenzulernen, auszuprobieren und sich auf Augenhöhe mit Lernenden auszutauschen. Dieses praxisnahe Erleben hilft Jugendlichen dabei, ihre Stärken zu erkennen und ihren Berufsweg gezielt zu planen.

Mehr Informationen:
www.bam.ch

Technik trifft Nachhaltigkeit

Kursangebot:
www.focusmint.ch



Herstellung eines Böxli aus recyceltem PET – in diesem Kurs von focusMINT am Campus Technik in Grenchen lernen die Schülerinnen und Schüler, wie aus natürlichen und recycelten Materialien funktionale Bauteile entstehen. Die Schülerinnen und Schüler stellen ein eigenes Böxli aus recyceltem PET her und bekommen Einblick in den Umgang mit Naturfasern und Biomasse. Das breite Kursangebot von focusMINT weckt Neugier und fördert Talente in Technik, Informatik, Naturwissenschaften und Mathematik. Die Kurse sind für Schulklassen kostenlos.

Leseratten gesucht!

www.bibliomedia.ch



Welche Bücher eignen sich zur Klassenlektüre? Jetzt mitbestimmen!

Ein Angebot zur Leseförderung für Lehrpersonen und ihre Klassen in der Deutschschweiz: Eine 4., 7. und 9. Klasse aus der Primar- beziehungsweise Sekundarstufe können das ZKL-Team bei der Auswahl der neuen Klassenlektüren tatkräftig unterstützen.

Gesucht werden drei Lehrpersonen, die mit ihren Klassen von November 2026 bis Ende März 2027 je drei Jugendbücher von der Zentrale für Klassenlektüre ZKL gelieferte Bücher lesen und diskutieren.

Die Schülerinnen und Schüler bestimmen anschliessend ihren Favoriten und schreiben gemeinsam eine kurze Besprechung aus ihrer Sicht. Die ZKL wird die Lieblingstitel dann anschaffen. Die gelesenen und be-

sprochenen Bücher dürfen die jungen Rezensentinnen und Rezensenten als Dankeschön behalten.

Die Buchbesprechungen werden im Katalog Klassenlektüre aufgeschaltet, sobald die Titel ausleihbar sind.

Wie kann künstliche Intelligenz den Unterricht sinnvoll ergänzen? Smartfeld sucht Lehrpersonen, die bereits heute spannende, kreative oder verantwortungsvolle Erfahrungen mit KI im Unterricht sammeln – und diese mit anderen teilen möchten.

Anmeldung bis am 31. August unter
leseratten@bibliomedia.ch

EduAI Award: Praxisbeispiele mit KI im Unterricht gesucht

Mit dem neuen EduAI Award werden Praxisbeispiele aus der Schule sichtbar gemacht, die zeigen, wie KI didaktisch sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden kann. Gesucht sind konkrete Ideen, Unterrichtsprojekte oder erprobte Ansätze aus der Praxis.

Der Award richtet sich an Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II aus der ganzen Schweiz. Zusätzlich bietet Smartfeld kostenlose Webinare und Workshops rund um KI & Bildung an.

Netzwerk «Rassismus-kritische Schule»

Am 10. Juni von 17.30 bis 20 Uhr,
Rathaus Aarau

Die Lernumgebung vorurteilsbewusst und rassismuskritisch gestalten – mit Annina Kronenberg (PH FHNW) analysieren wir, welche Stereotype oder Ausschlüsse in Spielmaterialien, Kinderbüchern und Unterrichtsmaterialien vorkommen – und wie diese auf Kinder wirken. Zudem lernen wir Kriterien für die Auswahl von Materialien kennen, um unterschiedliche Lebensrealitäten, Familienformen, Hautfarben, Sprachen und Identitätsmerkmale wertschätzend abzubilden.

Infos und Anmeldung:
angelina.mazzocco@aarau.ch /
079 614 79 53 / www.aarau.ch/rassismuskritischeschule

Pusch-Umweltunterricht im Zeichen von BNE

Entdecken, Fragen stellen und gemeinsam Lösungen diskutieren: Das ist der neue Pusch-Umweltunterricht. Neu stehen Bildung für nachhaltige Entwicklung BNE und transformatives Lernen im Zentrum. So setzen sich Schülerinnen und Schüler mit den Themen «Abfall und Konsum», «Energie und Klima» sowie «Wasser» auf anschauliche und alltagsnahe Weise auseinander – und entwickeln eigene Ideen für eine lebenswerte Welt. Der Umweltunterricht ist in über 620 Gemeinden kostenlos.

Zum Angebot: www.pusch.ch/schulen/umweltunterricht



Pusch-Unterricht: über Umweltthemen nachdenken und eigene Ideen entwickeln.

FÜR SCHULKLASSEN

KI-WORKSHOP «PROMPTLAB: KI ZWISCHEN KREATIVITÄT UND KLISCHEE»

Was kann KI? Und wo liegen ihre Grenzen? Schulklassen lernen, kritisch mit «KI-Wahrheiten» umzugehen und üben beim Prompten, stereotypen KI-Bildern entgegenzuwirken.

ab 6. Klasse | 120 Minuten

WORKSHOP ZU SOCIAL MEDIA: WAHR ODER FAKE? HINSCHAUEN. HINTERFRAGEN. HANDELN.

KI-Fakes aufdecken, manipulative Social-Media-Mechanismen erkennen und Schutzstrategien entwickeln.

ab 7. Klasse | 90 Minuten

Kooperation mit Conscious Influence Hub

FÜHRUNG IN DER AUSSTELLUNG «NEW REALITIES – WIE KI UNS ABBILDET»

KI-Bilder der letzten drei Jahren zeigen, wie rasant sich Technologie und Ästhetik weiterentwickeln – und sich unsere Bildwahrnehmung verändert.

ab 6. Klasse | 60 Minuten (bis 5. Juli 2026 buchbar)

LETZTE CHANCE!



BERATUNG & BUCHUNG
stadtmuseum.ch/schulen
museum@aarau.ch

(CONSCIOUS
INFLUENCE HUB)

Museumsstiftung Post
und Telekommunikation



—stadt
museum
aarau

- ✓ Kaufentscheid
- ✓ Günstiger Hypothekarzins
- ✓ **Bank**
- ✓ **Versicherung**

Eigenheim finanzieren:
Es kann losgehen.

**0,25 %
Zins sparen!**

Als Mitglied des LSO oder von Bildung Aargau profitieren Sie bei der Baloise Bank von 0,25 % Zinsrabatt auf den Standardzinssatz von Hypotheken.
Informationen: lso.ch und bildungaargau.ch

Baloise Bank AG
Amthausplatz 4
4502 Solothurn

 **baloise**